



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

61 (6.2.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332151)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich,
Erstgenannte 20 Pf., monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausgaben W. 2.43 pro Quartal,
Einzeln-Kummer 5 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf.,
Kurzwaren-Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 918

Nr. 61.

Donnerstag, 6. Februar 1908.

(Wittagblatt.)

Die heutige Wittagausgabe umfasst
12 Seiten.

Badischer Landtag.

(Von unserem Korrespondenten Bureau.)

Oh, Karlsruhe, 5. Febr.

Als am Montag abend die Debatte über den Fall Schäufele beendet war, hatte noch der Abg. Sed (Soz.) das Schlüsselwort als Begründer der Interpellation erhalten. Dabei ließ er sich die Geschmackslosigkeit zu schulden kommen, von einem Privatgespräch Mitteilung zu machen, das er vor Jahren mit dem damaligen Staatsanwalt Jolly in Offen- burg hatte. Jolly habe damals Sed, gegen den eine neue Klage anhängig war, zu sich gebeten, und ihm erklärt, es sei schon wieder eine Klage gegen Sed anhängig, er habe es aber nunmehr satt, fortgesetzt auf Preussens Wunsch hin Anklagen zu erheben. Jolly, der später Chefredakteur der „Münch. Allg. Ztg.“ war, ist schon längere Zeit tot, und es war schon deshalb nicht am Platze, eine derartige vertrauliche Aussprache aller Welt auszulauern. Vor Eintritt in die heutige Tages- ordnung kam der Staatsminister Freiherr von Dusch auf die Angelegenheit zurück. Nach seinen Ausführungen hat das Gespräch zwischen Jolly und Sed zweifellos stattgefunden, wenn auch die Darstellung Sed's nicht in allen Stücken ein- wandfrei war. Vor allem bestritt der Staatsminister, daß irgendwelche preussische Einmischung stattgefunden habe. Das Gegenteil läßt sich freilich schwer beweisen. Das aber gab auch Herr von Dusch zu, daß Jolly gezwungen worden ist, gegen seine Ueberzeugung eine Anklage zu erheben. Doch aber auf Beamte ein solcher Gewissensdruck von der eigenen Regierung ausgeübt wird, ohne daß man ihn nachträglich bedauert, das erscheint uns weit schlimmer als ein Druck von Preußen her.

Auf der Tagesordnung stand das Budget der drei Hochschulen, zu welchem in ausgezeichnete Weise den Bericht der Abg. Obkircher (natl.) erstattete. Er bedauerte, daß die Regierung sich noch immer nicht bereit finden kann, die so notwendige Aenderung in der Organisation unseres Schulwesens einzutreten zu lassen, und ging dann ausführlich auf die einzelnen Budgetpositionen ein. Eine energische Lanze brach er für die Lehrfreiheit besonders gegenüber den bedauerlichen Vorgängen der letzten Zeit in Tübingen, Bonn, Würzburg und Straßburg. In Baden ist bisher an der Lehrfreiheit nicht gerüttelt worden, aber mit Recht verweist der Berichterstatter warnend auf die Worte Lehrenbach's auf dem letzten Katholikentag: daß wohl die Fortführung frei sei, die Entscheidung aber Sache des kirchlichen Lehramts. Eine solche Unterwerfung unter die Autorität einer Instanz sei nichts anderes als der Tod aller Wissenschaft.

Mit den Angriffen auf die Lehrfreiheit aus der letzten Zeit machte es sich der Zentrumsredner, Abg. Kops, mehr als leicht; er suchte allen Ernstes die Meinung zu er- wecken, als sei die Freiheit der Lehre und der Fortführung nirgends besser aufgehoben als beim Zentrum und der katoli-

schen Kirche. Der hintende Pferdeschuh zeigte sich allerdings sogleich im nächsten Satz, der besagt, daß soweit das Dogma der katholischen Kirche in Frage komme, die Entscheidung lediglich der kirchlichen Autorität zukomme.

Einer derartig rücksichtlosen Auffassung trat der Abg. Bildens (natl.) mit Entschiedenheit entgegen, der für jede Wissenschaft, auch für die theologische, das Recht in An- spruch nahm, ihre Fragen selbst zu bestimmen. Der Regierung empfahl er, an der bisher geübten Praxis der Berufungen auf freigeordnete Lehrstühle festzuhalten. Hier darf nur Wissen- schaft und Tüchtigkeit ausschlaggebend sein, wenn die deutschen Universitäten auch weiterhin die Pfanzstätten deutscher Wissenschaft und Geistesfreiheit bleiben sollen. Im übrigen erörterte der Redner Angelegenheiten der Ruperto Carola.

Zur Errichtung einer Handelshochschule in Mannheim sprach der Abg. Vogel (Dem.), der letzten Endes einer Förderung dieser neuen Schule durch den Staat das Wort redete. Demgegenüber vertrat späterhin der Abg. Reimann (natl.) den Standpunkt, daß man diese neue Hochschule nicht von ihrer jetzigen Grundlage verrücken solle. Er verwies auf den großen Opfergeist amerikanischer Kauf- leute, die stets einen großen Teil ihrer Einkünfte allgemeinen Zwecken zusteufen lassen, und erwähnte den Mannheimer Handel, diesem schönen Beispiele nachzueifern; dann wurde auch die Mannheimer Hochschule, die sich bei ihrer explosiv- artigen Entwicklung gleich einem allzu volltönenden Namen zugelegt habe, gesichert sein. Seine weiteren Ausführungen waren erhebbende Worte im Sinne unverbrüchlicher Hoch- haltung deutscher Lehr- und Gewissensfreiheit.

Nach Einzelbeswerden des Zentrumsfreiherrn von Wenningen sprach sich Abg. Heimbürger (Dem.) für eine baldige Aenderung der Organisation unseres Schulwesens aus, die einzig und allein vom Zentrum abgelehnt wird. Auch er trat in warmen Worten für die Lehrfreiheit und die Freiheit der Fortführung ein, und wünschte, daß auch die Universitäten die Gleichberechtigung der humanistischen und realistischen Bildung anerkennen möchten.

Am Schluß der Sitzung sprach der Abg. Kops (Soz.), der eine radikale Aenderung unseres Schulwesens und vor allem auch eine Heranziehung der befähigten Kinder der armen Schichten zum Studium an den Hochschulen wünschte. Die Eingriffe in die Lehrfreiheit verurteilte auch er, erhoffte sich aber keine Besserung, bevor nicht eine völlige Trennung von Staat und Kirche durchgeführt ist.

Morgen geht die Beratung weiter.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 6. Februar 1908.

Zur Judensteuerfrage

meldet der offiziöse Dracht: Zwischen dem Reichsschatzsekretär Freiherrn v. Stengel und Mitgliedern aller großen Parteien des Reichstages fanden Besprechungen statt, durch die in der Frage der Judenkonvention folgende Einigung erzielt wurde: Die Par- teien nehmen die Regierungsvorlage ohne Zusatz an. Dagegen

wird gleichzeitig ein Gesetzentwurf betreffend Ermäßigung der Zucksteuer von 14 auf 10 Mt. eingebracht. Diese Ermäßi- gung soll eintreten, sobald durch andere Steuergesetze Erfah- ronnahmen für das Reich geschaffen sind. Nach Aeußerungen des Reichsschatzsekretärs werden diese Abmachungen auch die Zu- stimmung der verbündeten Regierungen finden.

Zur Krise im Flottenverein.

Ueber die Vorgänge bei der Krise im Flottenverein ver- breitet sich Generalmajor Reim in einer Zuschrift an die „Allg. Ztg.“. Er betont darin, der Ton in dem Schreiben des Herrn v. Spies und dessen Aeußerungen hätten das Präsidium ver- anlaßt, von der ersten Absicht, General Reim nur pro forma zum geschäftsführenden Vorsitzenden zu wählen, Abstand zu nehmen und den General zu bitten, die Wahl tatsächlich anzu- nehmen. Dieser Beschluß sei in der Sitzung vom 29. November v. J. unmittelbar gefaßt worden, ohne vorherige Verabredung, sodas auch die Möglichkeit ausgeschlossen blieb, von diesen ver- änderten Entschlüssen vorher irgend jemand Kenntnis geben zu können. Der Präsident habe unmittelbar nach der Sitzung Veranlassung genommen, dem Prinzen Heinrich über den Ver- lauf der ganzen Angelegenheit Meldung zu erstatten und auch über die Gründe, welche die definitive Annahme der Wahl des Generals Reim herbeigeführt hätten. General Reim betont, er habe niemals eine Erklärung abgegeben, welche irgendwie als verbindlich angesehen werden könne gegenüber dem Prinzen Rupprecht von Bayern, denn er (Reim) habe gar nicht gewußt, daß der Prinz von dieser ganzen Angelegenheit Kenntnis er- halten habe. Eine der Zuschrift angefügte Bemerkung des Für- sten zu Salm und des Geheimrats Kuske bezeichnet die An- gaben des Generals Reim als durchaus wahrheitsgetreu und gibt der Ansicht Ausdruck, der General habe in dieser An- gelegenheit korrekt und loyal gehandelt.

Ein Rundschreiben des Vorsitzenden des Bayerischen Landesverbandes des Flottenvereins, Gene- rals v. Spies, legt dar, weshalb die für den 2. Februar an- beraumte Delegiertenversammlung verschoben wurde. Es sei nicht ratsam erschienen, über den Verlauf der Kaffeler Tagung in eine Besprechung einzutreten. Eine derartige Besprechung hätte nur das Bedauern über die Art der Leitung dieser Ver- sammlung ausdrücken können. Das Verlassen des Saales durch die Bayern war nicht als die Anknüpfung des Austrittes gemeint. Der Landesverband gibt sich der Zusage hin, daß in Donzig ein Präsidium gewählt werde, das den Verein ohne Streit einer geordneten Entwicklung zuführen werde.

Ein Konflikt zwischen den Liberalen und den fortgehr. Frauen.

Zwischen der „Liberalen Frauenpartei“ und dem „Deutschen Verbands für Frauenstim- mung“ in Berlin ist es zu einem Konflikt gekommen. Den Anlaß dazu gab Fräulein Viskowatzka, weil sie in einer Ver- sammlung der Liberalen Frauenpartei den Sprachenparagrafen des Reichsvereinsgesetzes für berechtigt erklärte und insbesondere das Verbot der polnischen Versammlungssprache als begründet anerkannte. Am Namen der Berliner Ortsgruppe des Ver-

Nellys Millionen.

Ein stöhlcher Roman von Wilhelm Segler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)
„Nun, Gott sei Dank! . . . Und das Kind ist rein, nicht wahr? Es zeigt keine verhängnisvolle Neigung für irgend je- mand?“
„Dafür bürgt Ihnen hoffentlich unser Haus,“ versetzte die Pastorin entrüstet.
„Gott sei Dank! Ihm gebührt der Dank!“ sagte die Tante, indem sie ihre Hände über den gewölbten Busen des mit schwarzen Perlen besetzten Kleides zusammenfaltete. „O, wenn Sie wüs- ten, wie sehr ich die Verantwortung fühle, diesem Kinde eine Mutter zu sein, das so schwer zu behandeln ist und einer so schweren Zukunft entgegen geht.“
„Wenn sie aus der Schweiz zurückkommt, muß sie dann wirk- lich in die Hochschule?“
„Nein! Dieses nicht.“
Und die alte Jungfer, die bis jetzt unbehilflich dagehessen hatte, klopfte plötzlich auf wie eine Klingelrose, indem ihr Gesicht den dummen Stolz einer echten „Mollenen“ entfaltete. Und mit der Ueberlegenheit sich brüsten, die sie diesen armen Leuten gegenüber zu besitzen glaubte, sagte sie, doch zugleich mit einer gewissen Unterwürigkeit:
„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß die Verhältnisse Nellys doch gänzlich andere sind. Sie hat von ihrer Großmutter, mütterlicherseits — die von Seiten des Vaters sind lauter Habenichtse — ein ziemlich bedeutendes Vermögen ge- zerb. Ich kann wohl sagen . . . rund eine Million.“

Tiefes Schweigen herrschte, als dies letzte Wort aus- gesprochen war, das in jedem Zusammenhang, am meisten aber in dem des Geldes, einen gewissen majestätischen Klang hat. Tiefes Schweigen herrschte, als in das fast dürftig eingerichtete, weitestgehende Studierzimmer des Landgeistlichen dieser fremde pompöse Gast eintrat — die Million.

Die kleine Frau Pastor sah ganz hieß da, mit geschlossenen Augen, wie von einem plötzlichen Blendlicht erschreckt. Der alte Herr aber war aufgesprungen, von Erstaunen überwältigt wie ein Hengling, und mit einer gewissen naiven Hochachtung sagte der Pastor:

„Donner und Doria! Da sprechen Sie ein großes Wort gelassen aus.“

Tante Ida aber neigte lieblich und leutselig, geschmeichelt von dieser Ausbügung, ihr Haupt. Dann senkte sie und fuhr in ihrem gewöhnlichen Jammerton fort:

„Sie können sich nun denken, Herr Pastor, daß ich vor einer schweren Aufgabe stehe. Ich habe des Kindes Zukunft zu leiten. Ich habe dafür zu sorgen, daß all die verwunderlichen Reigun- gen von den Eltern her bis auf den Rest unterbrückt werden, da- mit das schöne Geld nicht in unrechte Hände gerät.“

Der Forrer durchmaß mit großen Schritten sein Zimmer. „Eine Million!“ brummte er. „Doch Tu die Nase im Ge- sicht behält!“

Dann blühte er seine Frau an, die ganz verblüht dast. Eine tiefe Bitterkeit war über sie gekommen. Sie dachte, wie sie ge- spart und gepart hatte an Nelly, damit das, was sie an ihre Pflegetochter wandte, nicht allzulehr die magere Pension über- stieg. Und sie dachte an die Korderungen, an dies Sorgen um jeden Pfennig, dies heimliche Bemängeln jeder Ausgabe, die nicht gerade das tägliche Brot betraf. Wie wanden die Posten hatte sie nicht aufgeschrieben und dadurch ihre eignen Kinder

benachteiligt — und das alles um dies Kind, das eine Million be- saß!

„Nicht wahr, Herr Pastor,“ begann die alte Jungfer von neuem, „Sie teilen doch auch meine Ansicht! Man muß das Kind daraufhin erziehen, daß Sparsamkeit und Bescheidenheit seine schönsten Tugenden sind. Und ich denke, es ist besser, wenn man Nelly nichts von ihrem Vermögen sagt, sondern sie in einfachen Verhältnissen weiter erzieht, damit sie ein geordneter Haushalter des ihr anvertrauten Gutes wird, wie der Herr spricht.“

„Nun,“ antwortete der Pastor, „Bescheidenheit und Spar- samkeit sind schöne Tugenden. Aber man kann sie auch zu weit treiben. Und bei so vielem Gelde scheinen sie mir, wenigstens in diesem Sinne, durchaus nicht angebracht.“

„Da . . . aber . . .“
„Und dann . . . natürlich muß man der Kleinen ihr Glück mitteilen. Sie beschwert sich ohnehin viel zu sehr das liebe Geld mit dieser Hochschule. Dort damit!“

„Aber Herr Pastor! Verehrter Herr Pastor! Ein Glück? Ein solches zweifelhaftes Glück! Ach, ich habe es an mir selbst erfahren, daß man nur Sorge von dem Gelde hat. Das heißt, meine Verhältnisse waren ja immer sehr bescheiden. Aber wie können Sie nur soviel Wert legen auf Schätze, die Motten und Rost fressen?“

Der Forrer hatte, wie er es auf der Kanzel, wenn er er- reigt wurde, zu tun pflegte, ein Buch ergriffen und klopfte damit beim Sprechen leise auf den Tisch. Und indem er mit seinen hellen blühenden Augen der alten Jungfer bis ins Innerste ihrer dumpfen Seele hineinleuchtete, sagte er:

„Auf die harten Taler lege ich keinen Wert. Ich am aller- wenigsten. Aber auf all das Schöne und Gütliche, das einem dadurch zugänglich ist. Wir haben das Kind unserem Stand und unseren Verhältnissen entsprechend erzogen. Aber nun, wo seine Zukunft eine andere ist, müßte es auch anders erzogen werden, meiner

bundes für Frauenstimmrecht legt Toni Breitscheid in der „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“ hiergegen Verwahrung ein und erklärt gleichzeitig, daß der Verband für Frauenstimmrecht der Liberalen Frauenpartei „gänzlich fernsteht“. Außerdem macht sie der Liberalen Frauenpartei den Vorwurf, die preussische Frauenbewegung zu zersplittern und ein verschommenes Programm zu haben.

Deutsches Reich.

— (Vom deutschen Reichsverein.) Die am 2. Febr. d. J. in Weimar gehaltenen a. o. Hauptversammlung des Landesverbands für das Groß. Sachsen hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Der Landesverband für das Großherzogtum Sachsen billigt unter dem Ausdruck vollsten Vertrauens das bisherige Vorgehen des geschäftsführenden Vorstandes, insbesondere seine Stellungnahme auf der Kasseler Tagung.

— (Die Tabaksteuer) der Bezirke Karlsruhe, Bruchsal und Rastatt erklärten in einer von vielen Hunderten von Personen besuchten Versammlung ihr volles Einverständnis mit der geplanten Zigarettenbanderolensteuer mit der Begründung, daß die habsbischen Landwirte von dieser Steuer keine Nachteile, sondern nur Vorteile hätten.

— (Die politischen Kurse des Nationalvereins.) Aus München wird geschrieben: Vom 12. bis 26. April hält der Nationalverein für das Liberale Deutschland in Frankfurt a. M. Kurse zur Ausbildung liberaler Politiker ab, die im Sinne der Einigung des Liberalismus die für den öffentlichen Kampf erforderlichen Kenntnisse vermitteln sollen. An der Leitung der Kurse sind u. a. die Herren Dr. Brunsbüchel und Arbeitersekretär Erkelenz-Berlin beteiligt. Um in erster Linie auch Unbemittelten den Besuch der Kurse zu ermöglichen, ist ein Stipendienfonds gegründet worden, aus dem Reiseunterstützung und außerdem eine Aufenthaltsbeihilfe gewährt werden können. Prospekte sind vom Generalsekretariat des Nationalvereins, München, Hinfenstraße 3 zu beziehen, wohin auch alle Meldungen zu richten sind.

Rundschau im Auslande.

Espanien und der Königsmord in Portugal.

Unheimliche Phantasien einiger Berichterstatter über eine spanische Intervention in Portugal veranlassen die halbamtliche Epoca, festzustellen, daß ganz und gar niemand weder an eine direkte noch an eine indirekte Einmischung gedacht habe. Außerdem hätten die Tatsachen bewiesen, daß die portugiesische Monarchie keiner fremden Hilfe bedürfe. Die Epoca bespricht weiter die Vissaboner Tragödie und kommt zu dem Ergebnis, daß der Besiegte, Franco, vielleicht ein ruhigeres Gewissen habe als einige seiner Ueberwinder. Der Imparcial wandelt dagegen seinen gestrigen Leitfaden ab und sagt, der Himmel schlage die mit Blindheit, die er verderben wolle. Von Francos Werk bleibe nur eine große Wutspur. Alle noch weiter links stehenden Blätter sprechen sich gegen Franco aus, dem ein schlimmes Ende prophezeit wird. Der Liberal bezweifelt, ob die Besserung der bisherigen Politik durch König Manuel genügen werde, um die Gemüter zu beruhigen. Man werde Bürgschaften verlangen, daß ähnliche Verhältnisse wie unter Franco nicht wiederkehren. Alpoim, der Führer der Dissidenten-Progressiven, erklärte, Franco sei der wahre Königsmörder. Ein persönliches Regiment sei heutzutage nicht mehr möglich. Der König würde liberal oder überhaupt nicht regieren.

Die Antreibung der russischen Presse

Über Aehrenthals wirtschaftliches Programm für den Balkan erklärt man sich in Wien aus dem Mißvergnügen darüber, daß man Oesterreich-Ungarn eine aktive Politik einleiten sieht, während Rußland unter der vorsichtigen und klugen Leitung Jovanoff vorläufig eine Politik der Sammlung und der Verständigungen ohne weitgreifende Pläne betreibt, ferner, aus der Besorgnis, Oesterreich-Ungarn könnte dem Sultan als Gegenwert für Zugeständnisse auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik bei der Durchführung des mazedonischen Reformprogramms Zugeständnisse machen. Demgegenüber erklärt man in Wien diesen Gedankengang, den ja schon Aehrenthals Darlegung selbst ausdrücklich mit größter Entschiedenheit für falsch und betont, nichts könne Oesterreich-Ungarn abhalten, den mit Rußland gemeinsam übernommenen Verpflichtungen zur Herstellung geordneter Zustände in Mazedonien genau nachzukommen. Die Einwilligung des Sultans zum Bau der Sandtschalbahn, deren nahe bevorstehende Kundmachung durch ein Probe man erwartet, hätte sich für den Sultan aus der Erkenntnis ergeben, daß die Bahn, die jetzt nicht mehr aus strategischen Gründen wie früher begehrt werde, wirtschaftlich dem Lande Segen bringen, politisch aber

zunehmenden Meinung nach, Noblesse oblige! sagt man, und das heißt heutzutage: Reichthum verpflichtet! Das Kind ist über tausende, hunderttausende erhoben, da mühte nun auch sein Gesichtskreis größer werden. Die schlummernden Gaben muß man wecken. Aber können wir das hier auf dem Darf? Kann das in der Reichthum gekochter? Ihr Leben alle höchsten Genüsse der Welt offen, und sie muß sich gemacht werden, sie zu fördern und ändern davon mitzutheilen. Dann erst wird das Geld bei ihr Leben bekommen und wird nicht sein gleich jenen Schönen, die Wänter und Kost freizen.

„O Herr Hofor, sammelte Lante Ida ganz betrübt, solche Ansichten hätte ich bei Ihnen nicht erwartet!“

Die vernichtet sank sie zurück und starrte ins Leere. Vor ihren Augen tauchte ein Geldsack auf, den eine fremde Hand zerschneid, und die barren Taler flozen umher wie eitel Spreu.

Der alte Mann hatte sich in Eifer gerebet. Wie ein echter Prediger hatte er über diesem eigenartigen Problem die Menschen vor ihm und ihre ertümeligen Jüde vergessen. Man setzte er sich und fuhr in herzlichen Tone fort:

„Sehen Sie, mein liebes Fräulein, damals, als ich in Berlin war, es sind schon viele Jahre her, da hätte ich mich gern den großen humanistischen Bestrebungen, dem freiem Studium der Wissenschaft hingegen und durch ein tieferes Verständnis der Kunst den ganzen Menschen veredelt. Aber für mich hieß es: Unser täglich Brot gib uns heute! Ich mußte verzichten. Mich nahm das stille melancolose Dorf hier auf.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Theater-Notiz. Die Intendantin teilt mit: Die Titelrolle in Sellings „Korban der Weile“ spielt heute abend Herr Schreiner vom Deutschen Landestheater in Prag als Gast. Die Rede spielt Fräulein Brandt, den Salobla Herr Rodolf. Die

des Sultans eigenes Ansehen stärken werde, da er durch das Einholen seiner Zustimmung von Oesterreich-Ungarn neuerdings als Landesbesitzer des Sandtschalbahns öffentlich anerkannt werde, was die Teilnahme türkischer Ingenieure an den Vorarbeiten und der Bahntrassierung selbst noch schärfer hervorheben sollte.

Badijsche Politik.

Salische Gerüchte.

* Karlsruhe, 6. Febr. Das von einem Münchener Blatt erwähnte Gerücht über eine bevorstehende Aenderung im badijschen Ministerium und dem demnächst erfolgenden Rücktritt des evangelischen Kirchenrats ist, wie das Volkliche Tel.-B. zuverlässig erfährt, durchaus ungegründet.

In Schopfheim

Land, wie schon gemeldet, am Dienstag eine Sitzung des liberalen und des sozialdemokratischen Wahlkomitees statt. Die Verhandlungen hatten das Ergebnis, daß die Sozialdemokratie ihre Kandidatur zurückzieht, ihren Wählern freie Hand läßt, sie aber auffordert, unter keinen Umständen eine Stimme für den Kandidaten des Bundes der Landwirte und des Zentrums abzugeben.

Damit ist der Sieg des nationalliberalen Kandidaten wahrscheinlich, wenn auch noch nicht gewiß. Die „Bad. Landesztg.“ findet es „erfreulich, daß sich so die Sozialdemokratie auf den richtigen Weg gefunden habe.“ Der „Bad. Beobachter“ aber meint: „Auch die Liberalen waren auf dem „richtigen Weg“ — zur Sozialdemokratie, denn sie sagten schon wieder miteinander: „Das Zentrum hat, wie man sieht, für die kommende Landtagswahl-ogitation das Stichwort gefunden und ausgegeben. Wir dürfen sicher sein, daß das Zentrum namentlich auf dem Lande mit der „wieder im Auge befindlichen liberal-sozialistischen Verbrüderung“ kirchliche Geschäfte unter konservativer Firma zu machen versuchen wird und es wird damit Geschäfte machen. Darüber darf kein Zweifel aufkommen. Wir haben das oft betont. Daß wir mit dieser Anschauung nicht allein stehen, zeigt eine aus Baden kommende Betrachtung der „Münch. Allgem. Ztg.“ über die letzten Kammerdebatten. Darin heißt es u. a.:

„Einen hochpolitischen Charakter hatten die Ausführungen des Herrn v. Bodman, des neuen Leiters des Ministeriums des Innern. Sie zu beherzigen, dazu sollte, abgesehen von allem anderen, der Ausfall der Erziehung in Schopfheim mahnen. Ein Kreis, der zu den liberalsten Bürgern des Liberalismus gehörte, ein Kreis, in dem bis dahin ein Gegenkandidat kaum ernst genommen wurde, ist aus Schwerte bedroht. Der Wahlkreis ist in der Mehrheit der Bevölkerung evangelisch. Das Plus der entfallenden Stimmen sammelte zu allermeist aus dem evangelischen Teile des Bezirkes. Das ist auch kein Trost, daß man sagt, der Gegner sei weder an Heiligkeit, noch an Charakterfestigkeit anzuschlagen. Was wäre erst geschehen, wenn die Gegner aber einen in jeder Beziehung hoch zu bewertenden Kandidaten verfüg hätten? Im zweiten Wahlgang, der notwendig ist, wird ja der Verlust des Bezirkes vermutlich abgewehrt werden, aber damit ist es nicht getan. Lernen soll man aus dem Vorgang, daß ein großer Teil der Bevölkerung sich in die Beziehungen einer bürgerlichen Partei zur Sozialdemokratie nicht finden kann.“

Man wird uns zwar wieder erklären, ach Gott, was für Bedeutung und Wert haben denn solche „Papierstimmen!“ Aber es ist nun doch einmal so, daß die Presse oft die Wahrheit sagt und leider Gottes auch politische Urteilskraft besitzt. Uns wäre schon lieber gewesen, es wäre in Schopfheim garnicht erst zu formellen Verhandlungen zwischen Liberalen und Sozialdemokraten gekommen. Wir meinen, die Sozialdemokraten hätten von selbst kommen müssen. Sie konnten garnicht anders, als in der Stichwahl für den liberalen Kandidaten stimmen. Daran konnte man sie natürlich auch nicht hindern. Nun wird man dem liberalen Pfad die Schopfheimer Verhandlungen mit der Sozialdemokratie anhängen und wir fürchten, sie werden herabziehende Schwere genug haben. Man hätte die Sozialdemokraten ruhig an sich heran kommen lassen sollen. Sie wären mit höchster Wahrscheinlichkeit gekommen, sie mühten unterm Ertrinken im zweiten Wahlgang für den liberalen Kandidaten stimmen, ohne daß die Liberalen nur einen Finger zu rühren brauchten. Nach dem Stichwahl den Verkauf, so war die Lage des liberalen Pfades für die kommenden Wahlgänge entschieden vorteilhafter. Hoffentlich sind nicht etwa von liberaler Seite Gegendienstleistungen versprochen worden, dazu lag, wie

übrigen Parteien vertreten wie bisher die Herren Köhler, Zellmann, Decht, Dietrich und die Damen Blauenfeld und Zanden.

Das Konzert von Gertraud Rühl unter Mitwirkung von Professor Dr. Otto Reigel findet, wie bereits angezeigt, am Freitag, den 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Versammlungssaal des Rosengartens statt. Eintrittskarten zu M. 4.50, 2.50, 1. Mark in der Hofmusikalienhandlung von A. Ferd. Decht (10 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr).

„Schillerbüchse“ und — Webedind. Der Intendant des Mannheimer Hoftheaters hat kürzlich wieder einmal einen Vortrag gehalten, diesmal in Köln. Er sprach über die drei Dramatische Werke, Schaw und Webedind und kam zu dem betrieblichen Schluß, daß die Zukunft und das Heil des deutschen Dramas im Reichen der von Webedind geschaffenen Tragikomödie zu suchen sein werde. Also Webedind der Reiffas der deutschen Bühne. Es ist eigentlich das Schade, daß es Herrn Dr. Dagemann nicht vergangen ist, die bisher freilich in deutschen Landen nicht gerade als hochschönartig bekannten Werke Webedinds im Mannheimer Hoftheater aufzuführen. „Krüppels Erwecker“, „Erzgeiß“, „Waise der Vondora“ und Webedinds letztes Opus „Rust“ würden gewiß ebenso unser Kunsttheater, das ja gelegentlich den festlichen Ehrennamen einer „Schillerbüchse“ führt, erst recht zu einer „moralischen Anstalt“ machen, als welche Schiller bekanntlich seinerzeit das Theater angesehen wissen wollte. Ob der Herr Hofor aus Weimar dann aber noch besonders stolz darauf wäre, vor einem Theater Publikum zu stehen, auf dessen Bühne die Rufe Franz Webedinds das große Wort führt, ist eine andere Frage.

Der 4. Musikpädagogische Kongress, der in der Rheinwoche in Berlin stattfindet, erhält in den Hauptzügen eine ähnliche Gestaltung wie die früheren und wird sich in vier Abteilungen: „Allgemeine musikpädagogische und musikwissenschaftliche Fragen“, „Kunstgesang“, „Schulgesang“, „Demonstrationen“ gliedern. Eine wesentliche Aenderung tritt nur dadurch ein, daß der Schwerpunkt nicht auf die Vorträge gelegt, die eine Einwirkung gegenüber den früheren erfahren, sondern das Hauptgewicht auf den Kommissionsberatungen beruhen wird, in denen eine große Reihe

wir erst kürzlich ausführten, nicht die mindeste Verpflichtung vor.

Die Lage gestaltet sich für das Zentrum auch noch insofern günstiger, als von kirchlicher Seite an sich einend keine Versuche gemacht worden sind, mit der Sozialdemokratie in Fühlung zu kommen, wie es dieser Tage hieß. Gegenüber den Gerüchten, die in den letzten Tagen über Verhandlungen zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie kursierten, erklärt laut „Märkr. Tagbl.“ das Zeller Bezirkskomitee des Zentrums, daß von ihm „in keinerlei Weise mit der Sozialdemokratie in Verhandlungen getreten oder auch nur der Versuch dazu gemacht wurde.“ Ferner erhält die „Frankf. Ztg.“ von der Bezirksleitung der Zentrumsparlei im Wahlkreis Schopfheim-Schönau (unterzeichnet: L. A. S. Hermann) mit Bezug auf eine am 4. dieses Monats veröffentlichte Korrespondenz, wonach drei Vertrauensmänner der Zentrumsparlei aus Zell in Schopfheim im Falle der Sozialdemokraten erklärt haben sollten, falls Herr Oswald keine Kandidatur zurückziehe, werde man für den sozialdemokratischen Kandidaten eintreten, eine Zuschrift, worin gesagt wird, man könne augenblicklich nicht feststellen, ob diese drei Herren tatsächlich Zeller Vertrauensleute waren und ob sie diese Erklärung abgegeben haben, aber auf keinen Fall seien sie von der Zentrumsparlei beauftragt und deshalb auch nicht berechtigt gewesen, als Vertrauensmänner der Zentrumsparlei eine solche Erklärung abzugeben. Diese aber eine ähnliche Frage bezüglich der Sozialdemokratie sei im Schoße der Partei auch gar nicht erörtert worden.

Die Wahrscheinlichkeit besteht natürlich trotz dieser Erklärung, daß einige Zentrumsleute an die Sozialdemokraten herangetreten sind. Verhandlungen und Abmachungen über die Stichwahl von Partei zu Partei (Zentrum und Sozialdemokratie) haben aber offenbar nicht stattgefunden.

Aus der 1. Plenarsitzung der Handelskammer.

1. Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Auf Ersuchen Sr. Ministeriums des Innern beschloß die Handelskammer im Eintrachten zu erlassen, das im wesentlichen lautet: Die in den Paragr. 6 und 10 vorgesehene Strafbemessung „Geldstrafe bis zu 5000 Mark oder Gefängnis bis zu einem Jahr“ erscheint der Kammer zu hoch. Nach ihrer Ansicht genügt als Strafmaß eine Geldstrafe bis zu 5000 Mark, während eine Gefängnisstrafe nur im Wiederholungs-falle und dann höchstens auf 1/2 Jahr sollte eintreten können. Paragr. 9 Abs. 2 könnte nach Ansicht der Kammer zu polizeilichen Eingriffen, die nie erwünscht sein können, Anlaß bieten. Außerdem sei die Herberung der Aufstellung eines Warenzeichnisses bei jedem Ausverkauf meist unerfüllbar und wäre eine schwere Belastung und Belästigung der Geschäftsleute; die Ueberwachung aber zugleich auch eine große Last für die Behörde. Die Kammer spricht sich daher für Streichung dieses Absatzes aus. Demnach wären auch Paragr. 11 Abs. 2 und die hierauf bezüglichen Stellen im Paragr. 12 zu streichen. Paragr. 10 erhalte folgende Fassung: Mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark, im Wiederholungs-falle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten kann bestraft werden, wer im Fall der Ankündigung eines Ausverkaufs Waren zum Verkauf stellt, die den durch die Ankündigung betroffenen Waren nachträglich zugeführt worden sind. Ein wirksames Mittel zur Hintanhaltung solcher Nachschübe würde die Kammer neben dem Verbot in der Beschränkung der Dauer der Ausverkäufe erblicken. Zum bestehenden Paragr. 12 wären demgemäß folgende Bestimmungen hinzuzufügen: 1. Unrichtig Angabe im Sinne der Paragr. 1 und 6 des Gesetzes gilt es: 1. Wenn ein Ausverkauf wegen Verdrängung des Geschäftsbetriebs über ein Jahr dauert. 2. Wenn ein Ausverkauf wegen Aufgabe einer einzelnen Warenpartei, Umzug, Umbau oder Geschäftüberlegung länger als 4 Wochen dauert. 3. Wenn ein Saison-Ausverkauf länger als 14 Tage dauert, mehr als zweimal im Jahre veranstaltet wird und wenn die Zeit zwischen den beiden Saisonausverkäufen weniger als 3 Monate beträgt. 4. Wenn ein Inventurausverkauf länger als 14 Tage dauert, mehr als einmal im Jahre veranstaltet wird und nicht unmittelbar vor oder nach Übernahme der Geschäftsbücherei vor sich geht. Mit den übrigen Bestimmungen des Entwurfs erklärt sich die Kammer einverstanden; insbesondere mit der Regelung der sog. Auktionsausverkäufe, wie sie im Paragr. 7 des Entwurfs vorgesehen ist.

2. Gewerbeordnungs-Novelle. In der dem Reichstag vorliegenden Gewerbeordnungs-Novelle hatte die Handelskammer-Kommission für Handel und Gewerbe eine Reihe von Abänderungsvorschlägen beschlossen, die auch von der Kommission des Deutschen Handelstages betr. Sozialpolitik angenommen wurden.

von Spezialfragen vor dem betreffenden Interessentenkreise zur Erörterung gelangen.

Das Neue Deutsche Theater in Prag hat am 1. Februar eine Uraufführung gehabt. Man gab die dreistellige, noch Duoffs Märchen bearbeitete Oper „Das kalte Herz“ des Wiener Chor-meisters Karl Lasitz. Der Durchfall des Werkes wird wieder einmal dem Librettisten in die Schuhe geschoben. Er heißt W. Körner, der als Verleger des Letzten zu Hugo Wolf's Oper „Mannuel Venegas“ nicht unbekannt ist. Ueber das Wert als solches wird der „Voll. Ztg.“ geschrieben: Carl Lasitz's Musik hat manche hübsche Einfälle, ist ganz vollständig gehalten, wenn auch auf weite Strecken banal, süßlich-sentimental, etwa so, wie wir sie am „Trampeter von Saffingen“ seligen Andenkens nicht lieben. Diebertalenszeit, die stark antizipiert anmutet und dem Hörer nur ein ganz flüchtiges Interesse abgibt, namentlich insoweit, als man sich verwundert, wie es heute noch möglich sei, einen in der reinigenden Schule Richard Wagner's erzogenen Publikum ein solches Judenthum zu bieten.

Bühnenkollektion. Die Zeit der Kleidertrajtschheit auf der Bühne scheint, so lesen wir in der Wiener „N. Fr. Presse“, nur ein Interregnum gewesen zu sein. Es beginnt wieder lauter zu werden in der Toilettenanschauung auf den Wiener Szenen, und es gibt heute bei uns schon eine ganze Reihe von Bühnenkünstlerinnen, die es sich zur Aufgabe machen, neben ihren künstlerischen Leistungen auch etwas für den Ruhm der Wiener Mode zu tun. Selma Kurz hat in der neulichen „Traviata“-Vorstellung in der Hofoper zum Beispiel so eine Nebenrolle gespielt, die in dem Gemüt der Zuhörerinnen lebhaft, anregenden Eifer erregt. Vier Wunder der Toilettenkunst in den vier Akten, deren Beschreibung ein Programm der neuesten Mode wiedergeben soll. Im ersten Akt ganz Symbol der Kammerdame, die in der Oper Violetta heißt: weich, rosig erglänzende Komelien, mit Tauropten — die Brillanten sind — an den Blättern sind über die Schleppe des mit glühenden Kristallen

in der die Handelskammer vertreten war. Das Plenum der Handelskammer schloß sich in den meisten Fällen dem Votum ihrer Kommission und der des Deutschen Handelszuges an. Von den Abänderungsvorschlägen sind folgende zu erwähnen: Zu Paragr. 120 f (Tägliche Arbeitszeit): Nicht die Polizeibehörde, sondern außer dem Bundesrat lediglich die Landeszentralbehörden sollen zum Erlaß der Anordnungen über die tägliche Arbeitszeit in einzelnen Gewerben und der Verfügungen über die Dauer der täglichen Arbeitszeit für einzelne Betriebe zuständig sein. (Konkurrenzklause für technische Angestellte.) Zu Paragr. 133 f Abs. 1. „Die beschränkende Vereinbarung soll stets verbindlich sein, wenn dem Angestellten die Weiterzahlung des zuletzt von ihm bezogenen Dienstlohns für die Dauer der Beschränkung zugesichert wird.“ Zu Paragr. 133 f Abs. 2. „Der Angestellte muß sich bei einer neuen Stellung bezogene Gehalt von dem aus Anlaß der Beschränkung seiner gewöhnlichen Tätigkeit weiter gezahlten Gehalt in Abzug bringen lassen.“ Andernfalls würde er besser gestellt sein als in seiner früheren Stellung und unter Umständen ein Interesse daran haben z. B. durch Untertätigkeit eine Auflösung des früheren Dienstverhältnisses herbeizuführen. Zu Paragr. 133 f Abs. 3. Der Anspruch auf Schadenersatz neben der Verwirkung einer Vertragsstrafe aus dem Bruch der Konkurrenzklause soll nicht ausgeschlossen sein, weil andernfalls hier die unlautere Konkurrenz einsehen würde und noch Wegengagierten eines Angestellten lediglich die Konventionalsstrafe zu zahlen wäre. Dies würde wiederum zum Schaden der Angestellten zur Folge haben, daß die Konventionalsstrafe wesentlich höher als bisher angesetzt werden müßte. Zu Paragr. 133 h. Unter „dem Gehalt von mindestens 8000 Mark“ soll das bei Beendigung des Dienstverhältnisses gezahlte Gehalt einschließlich Tantiemen, Gratifikationen und sonstiger Bezüge, wie freie Wohnung, Licht, Heizung etc. verstanden werden. Es dürfte sich daher empfehlen, statt „Gehalt“, „Dienstlohn“ zu setzen. Zu Paragr. 137-139 a. (Tägliche Arbeitszeit der Arbeiterinnen.) Zu Paragr. 139 a Ziffer 4. Im Interesse der besonders auch in unserem Bezirk stark vertretenen Konfektionsindustrie ist es notwendig, die Ermächtigung des Bundesrates, für die Konfektionsindustrie auf höchstens 60 Tage im Jahre eine tägliche Arbeitszeit von 13 Stunden für Arbeiterinnen zuzulassen, auch nach dem 1. Januar 1910 aufrecht zu erhalten, wo die tägliche Höchstarbeitszeit an diesen Tagen nur 12 Stunden betragen soll. Unter Umständen ist diese Industrie gar nicht in der Lage, die 60 Ausnahmetage auszunutzen, während sie je nach der Witterungsbedingungen genötigt ist, innerhalb ganz kurzer Zeit die Gemüßernte zu konfektionsaufzubereiten. Die Spargelernte z. B. hat in unserem Bezirk im Jahre 1907 erst spät ihren Anfang genommen. Die Ertragsnisse waren bis zum ersten Drittel des Monats Mai außerordentlich gering, der Eintritt gänzlichere Witterung förderte die Ernte dann aber dermaßen, daß eine Ueberproduktion eintrat, während welcher die geringsten Mengen zum Zweck der Konfektionsfabrikation nicht zu bewältigen waren und daher zu verlässbringenden Preisen abgesetzt werden mußten. Dies würde bei Verkürzung der Arbeitszeit auf 12 Stunden während der Ernteperiode künftig in noch weit höherem Maße der Fall sein. Zu Titel VII a (Hausarbeit.) Paragr. 139 a-4. Wenn der Arbeitgeber vorübergehend statt zu seiner Familie gehörige Personen andere Personen beschäftigt, so sollen die Bestimmungen über die Hausarbeit gleichwohl Anwendung finden. Für Gewerbe, für die Hausarbeiter oder Arbeiterinnen vorgeschrieben sind, soll die Ausübung von Lohnverträgen nicht vorgeschrieben werden können. Falls die Verrichtung von Arbeiten in der Hausarbeit verboten wird, ist Entschädigung zu gewähren. Nur der Bundesrat und die Landeszentralbehörden, nicht die Polizeibehörden sollen zum Erlaß von Vorschriften ermächtigt sein, durch die Anforderungen in Bezug auf die Errichtung und den Betrieb von Werkstätten gestellt oder Arbeiten verboten werden, evtl. ist vor Erlaß solcher Vorschriften den beteiligten Handelskammern Gelegenheit zu einer tatsächlichen Äußerung zu geben. Die Gewerbetreibenden sollen nicht verpflichtet sein, sich davon zu unterrichten, daß die Errichtung und der Betrieb der Werkstätten den gestellten Anforderungen entspricht.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Februar 1908.

Großherzog Friedrich-Denkmalen. Aus Karlsruhe wird geschrieben: Die zur Erinnerung an den Todestag des Großherzogs Friedrich I. auf der hiesigen Königsplatz gebrachten Silbernen Denkmalen zu 5 Mark und 3 Mark werden, wie die „Ebb. Reichskorrespondenz“ erfährt, vom 10. Februar d. J. ab gegen Wertlos an das Publikum abgegeben werden. Die Veranlassung erfolgt in Karlsruhe durch die Landeszentralstelle, das Hauptbureau, das Kommandant und die Steuerbeamten,

in den anderen Städten des Großherzogtums durch die Finanzämter, Hauptbureau, Kommandant, Kommandant, in Mannheim außerdem durch das Hauptbureau. In Orten größeren Umfangs, wo sich eine der genannten Bezirksstellen nicht befindet, werden die Steuerbeamten mit einem angemessenen Vorrat jener Münzen zur Abgabe an die Bevölkerung versehen werden. Wegen Ausbändigung der Münzen an sämtliche Beamte des Landes wurde den Kassen besondere Weisung erteilt, auch wird der Militärverwaltung ein entsprechender Betrag zur Verfügung gestellt werden. Ebenso ist den Wägen der anderen Bundesstaaten auf Ueberlassung von Denkmünzen entprochen worden, soweit dies mit Rücksicht auf den eigenen Landesbedarf und die Höhe der Gesamtprägung tunlich erschien.

Mannheim-Heidelberg. In dankenswerter Weise ist seit 22. Januar zwischen den Mannheimer nach Heidelberg 10 Uhr 36 Minuten und 12 Uhr 33 Minuten abgehenden Züge noch ein 11 Uhr 50 Minuten abgehender Zug eingelegt. Das Städtische Verkehrs-Bureau in Heidelberg hat in einer Eingabe an den Vertreter der Großh. Generaldirektion in Mannheim darauf hingewiesen, daß dieser Zug zurzeit auf dem Bahnsteig in Mannheim nicht angehalten war, und daß die Großh. Generaldirektion, die diesen Zug erst „versuchsweise“ eingelegt hat, ein zuverlässiges Urteil über die Benützung nur gewinnen kann, wenn eine solche Einrichtung auch genügend bekannt ist.

Handwerkskammer Mannheim. Ein Abdruck der Verhandlung des Großh. Finanzministeriums vom 3. Januar 1907, das Verdingungswesen betreffend, nebst den zugehörigen Allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen und technischen Vorschriften für die Ausführung von Staatsbauten und den Ordnungsvorschriften für die Verdingung und Ausführung von Hochbauarbeiten sowie die Dienstausweisung für die Großh. Beamten des Hochbauwesens (Hochbauinspektion) und ein Verdingungsvertragformular liegt auf dem Bureau der Handelskammer, M. 5, 2. St., zur nebst Benützung auf.

Der Mannheimer Polizeihauptmann ist gestern von der Budgetkommission genehmigt worden. Wir erhalten darüber folgende Meldung aus Karlsruhe: Im diesjährigen Budget des Ministeriums des Innern ist für die Stadt Mannheim die Stelle eines Polizeihauptmanns angefordert. Die Budgetkommission hatte seiner Zeit die Abstimmung über diese Stelle ausgesetzt. In einer gestern vormittag stattgefundenen Sitzung dieser Kommission wurde die Position genehmigt, nachdem die Regierung erklärt hatte, der Polizeihauptmann sei dem Polizeidirektor unterstellt.

Der Vermählung des Heinrich Lang-Krankenhauses wurde in letzter Zeit mehrfach bekannt, daß bezüglich der Höhe der Verpflegungssätze im Krankenhaus irrtümliche Auffassungen in der Stadt verbreitet sind. Wir werden daher unter Hinweis auf das gleichzeitig erscheinende Inserat gebeten, die tatsächlichen Preise des Krankenhauses im Interesse aller, die es aufsuchen wollen, zur Veröffentlichung zu bringen. Die Verpflegungssätze betragen pro Tag in: Klasse III 3 Mark, für Mitglieder von Krankenkassen 2,50 Mk., Klasse II Zimmer mit 2-3 Betten 4 Mark, Zimmer mit 3 Betten 5 Mark, Zimmer mit 1 Bett 7 Mark, Klasse I Zimmer mit 1 Bett je nach Lage 9-12 Mark. Außerdem werden für sich abgeschlossene Appartements, bestehend aus Krankenzimmer, Wohn- und Badezimmer, zum Preise von 25 Mark zur Verfügung gehalten. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen in der III. Klasse (Küchenzettel) 1,25 Mark, von 10-14 Jahren 1,50 Mk. täglich. In der I. und II. Klasse ermäßigt sich für Kinder unter 3 Jahren die Verpflegungsgeld auf die Hälfte, wenn sie mit einer Begleitperson Aufnahme finden, ohne Begleitung tritt die volle Tage ein. In den Verpflegungssätzen ist die volle Verpflegung nach dem Speisekartei oder nach ärztlicher Verordnung (ohne Wein), Bedienung, Bett- und Zimmertische eingeschlossen. Außerordentliche Ansprüche an Bedienung, Wäsche, sowie eigene Nachtwache und Pflegerin werden besonders berechnet, ebenso wird für Heizung und Beleuchtung während der Wintermonate in den drei Klassen 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 Mk. täglich in Anschlag gebracht. Jede weitere Auskunft wird die Verwaltung des Heinrich Lang Krankenhauses gerne erteilen, ebendieselbe sind auch die Statuten erhältlich.

Der alljährliche große evangelische Gemeindefest, in dem sich stets gewaltige Zuhörermengen andächtig lauschend zusammenfinden, findet definitiv am Sonntag, 22. März d. J., im Abbelungsaal des Hofgartens statt. Dem mit dem Arrangement beauftragten geschäftsführenden Ausschuss des hiesigen Evangelischen Bundes ist es erfreulicher Weise gelungen, als Festredner den Generalsekretär des Evangel. Bundes Deutschlands, Herrn Lic. theol. Bräunlich-Halle, der von einem früheren Vortrage noch in allerbesten Erinnerung steht, zu gewinnen. Das Thema seines Vortrages lautet: „Die bedeu-

tendsten Ereignisse der letzten Zeit und ihre Lehren“ (Modernismus etc.). Der diesjährige protestantischen Kampfes kraft- und geistvoller Art kennt, der weiß, daß er immer auf der Höhe steht. Die Schlußrede hat in dankenswerter Weise Herr Stadtpfarrer Höpfer hier übernommen. Auch für musikalische Genüsse mancherlei Art ist bestens gesorgt. So werden neben solistischen Darbietungen auch unter Meister Wendt's Leitung drei Massenschöre der vereinigten hiesigen evangelischen Kirchenschöre — ca. 400 Damen und Herren — zum Vortrag gelangen. An alle hiesigen evangelischen Vereine und Gesellschaften sei hiermit die dringende Bitte gerichtet, jedwede auf diesen Tag geplante Festlichkeit ausfallen und ihre Mitglieder auf diese große protestantische Massen- und Jugendversammlung machen zu wollen. Näheres wird später in den hiesigen Tageszeitungen bekannt gegeben.

Evangelischer Bund. Die diesjährige Generalsammlung des hiesigen Zweigvereins findet am Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im oberen Saale des „Eichsaal“ P. 5, 9, statt, in welcher über den Bundes-Tätigkeit im verflohenen Jahr eingehend berichtet wird. Da an der Versammlung auch der Vorsitzende des hiesigen Landesvereins, Herr Prof. D. Thoma-Karlsruhe teilnimmt und u. a. auch ein interessanter Bericht über die Tätigkeit der Frauengruppe zu erwarten ist, werden die Mitglieder des hiesigen Zweigvereins — Damen wie Herren — um recht zahlreiche Beteiligung freundlich gebeten. Freie Aussprache für jedermann. (Siehe auch Inserat).

Kaufmännischer Verein. Das diesjährige Vortragsprogramm bringt insofern eine Neuerung, als zum ersten Male ein Vortrag in französischer Sprache eingelegt ist. Herr Prof. Marius Ott wird über „Paris“ sprechen. Da Herr Ott außerordentlich deutlich spricht und als formvollender, temperamentvoller Redner bekannt ist, so wird es auch denen, welche der französischen Sprache nur teilweise mächtig sind, möglich sein, dem Vortrag leicht zu folgen, zumal letzterer durch Lichtbilder erläutert wird.

Der Mannheimer Ader-Verein „Amicitia“ macht in heutiger Nummer Mitteilung von seiner großen Karneval- Herren-Sitzung, die am 12. Februar, abends 8 Uhr, im Verbandslokal wieder unter dem bewährten Präsidium des Herrn C. Derrnen von hatten gehen wird. Wie wir ferner aus dem an die Mitglieder versandten Zirkular ersieht, werden an dem genannten Abend auch wieder die seitens bekannten Mäntelredner des Vereins zur Stelle sein. Meister Wallmer hat mit der Grenadierkapelle den musikalischen Teil übernommen. Der große Herren-Abend der „Amicitia“ ist seit Jahren der Treffpunkt für die Freunde des rheinischen Frohsinn geworden. Da die Zeitung in diesem Jahr — der neuesten Welt-Entwickelung entsprechend — sogar ein Luftschiff zu Freifahrten ins Nordeuropa in Bereitschaft hält, so dürfen den Teilnehmern genutzliche Stunden prophezeit werden. Man beschaffe sich also zeitig eine Einladkarte!

Rom letzten Hofopern-Maschinen. Die geschmackvoll ausgeführte Färbung der mit dem ersten Damenpreis ausgezeichneten Maske „Rannem hime, Rannem vome“ ist aus dem Atelier des Herrn Heinrich Urdach, Spezial-Damen-Färberei-Salon, Planken, D. 3, 8, hervorgegangen. Es war eine kunstvoll arrangierte Färbung mit warmen goldblonden und blauen Tönen, welche das Originelle der Färbung sehr viel zur Charakterisierung der Maske beitrug.

Antispirituistische Vorführung Lane-Key's. Mundus vult decipi — die Welt will getäuscht sein — möchte man anrufen, wenn man wie Dienstagabend im Abbelungsaal zusieht, auf welcher verblüffend einfachen Weise die bewährten „überfünftlichen“ Konfessionen der besonders in Amerika so zahlreichen Spiritisten-gemeinden verlesen, wodurch sich selbst Männer der Wissenschaft, wie der bedeutende Pfarrer Crook, täuschen ließen und meinten z. B. die Unsterblichkeit der Seele in 5 Minuten umschreiben zu können. Der begründete Auf des geschickten Künstlerpaars Lane-Key, Künstler in der Kunst der eingetragenen Täuschung, die sie schon vor allerhöchsten Kreisen gezeigt hatten, hatte ein ansehnliches Publikum herangezogen, das gut auf seine Köpfe kam: allein schon die wichtige Art, wie Herr Lane die Vorführung und nachfolgende Aufklärung gab, erregte allgemeine Heiterkeit. In der ersten Abteilung kam nach den Experimenten der Geban- und Willensbeeinflussung (einem hypnotischen Moment) das einmals so bewährte „gefesselte Medium“ durch Frau Ida Lane-Key zur Darstellung, das sonst mit so großem Spieß im Dunkel verbunden ist. Wohl flogen auch diesmal ringsum Teller, Karloffeln, Holzstöckel, Tambourin, eine alte Hufe u. dergl. aus der Höhe des einen Stuhl gefesselt Mediums, doch löste dieses nachher direkt vor den Augen der Zuschauer mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und Agilität die scheinbar unlöslichen Hefeln. Originell waren dann noch die psychologischen Manifestationen unter Kontrolle von Damen aus dem Publikum, mit der bekannten gefälligen Veranlassung der kontrollierenden Hände. Im zweiten Teile zeigte und erklärte Herr Lane zunächst ein physikalisches, bezw. chemisches und mechanisches Zauberspielchen und ein gelungenes Akrostatenspielchen. Hieron wurde man mit der Vorführung „selbstspielender Instrumente“ im amerikanischen Stile erfreut, deren Lösung durch ihre verblüffende

und Silber gestickten Ballkleid aus weichen Spitzen entlang und ranke sich vorn an der griechischen Drapierung entlang. Griechisch, nach der neuesten Mode, sind auch die Taille und die Halskragen. Im zweiten Akt ist die rosigte Stimmung der Gartenallee durch ein zartes rosa Musselinleid wiedergegeben, über das sich drei breite, mit Kamellen durchwirkte Spitzenbolsen breiten, deren Ausgangspunkt ein Tablett aus Indischerpfeifen ist; die Schuftern umfängt ein Spitzenstück, das im Gürtel eine vollere Kose zusammenfacht. Im Ballsaal des dritten Aktes herrscht die Gewitterstimmung der Sensation, und auch Violetta erscheint im Zeichen der Sensation in Diamantenpracht stehend in einer Ballkleid, die alles auf sich vereint, was die moderne Schneiderkunst Schönes zu schaffen vermag. Auf grünem Grund von Fall, der vom dunkelsten Grün des Landes nach oben bis an die lichtesten Töne erstrahlt und mit funkelnden grünen Luxurien besetzt ist, ein Silberkleid mit breiten Reihen aus Silberknäulen, die mit Brillanten überlicht sind und zu her ganz aus Brillanten zusammengesetzten Korsetts führen. Darüber ein Mantel aus weichen Spitzen, eine Art „Dalmatique“, die mit Ebstahl eingestickt ist und mit einer großen Kamelle aus schattierten Silberstoff geschlossen wird. Dann ströbt Violetta in einem weichen wallenden Gewand aus indischem Mull, der mit Valenciennes ganz durchwebt scheint und über das sie einen Mantel wirft, eine Art Tea-Gown aus Crepe de Chine in dem zarten Grau baltischen Porzellans, der mit losen grauen Fäden in japanischer Art über und über gestickt und mit Dermalin eingestickt ist. Noch nie wurde das Wort „in Schönheit sterben“ so nach Modebegriffen wahr aufgeführt.

Der Tenorist der Pariser Grand Opéra, M. Moares, hat vorgestern in der Kammer Oper zu Berlin als Don José in Carmen partizipiert; trotzdem der genialste Sänger nicht mehr auf der hohen Höhe seiner Künstlerkraft steht, nahm der Beifall am Schluß der Aufführung „geradezu entzückend“ an. — Ueber das hier diesen Winter im Rufensaal zu Gott gelobene Jrl. Labia, über dessen Reizheros wir damals an dieser Stelle ausführlicher zu sagen

wagten, als über die in den höchsten Tönen anstreichende Kunst der pflanzten Dame, schreibt das „Berliner Tageblatt“ bei dieser Gelegenheit: „Sehr entzückt hat auch die Carmen des Jrl. Labia. Sie bringt für die Rolle nicht viel mehr als die ängere Erziehung mit. Natürlich läßt sie immer halbe Sätze fallen. Es genügt auch nicht, daß man als Ausländerin eine fremde Sprache deutlich spricht; man muß die Gehörnisse ihres Gesanges kennen, und die hat Jrl. Labia bisher weder im Deutschen noch im Französischen (zu dem sie nicht einmal den son nasal beherrscht) genügend ergründet.“

Ueber Kunstschaffungen berichtet Karl Eugen Schmidt-Paris im Februarheft von Velhagen und Klasing's Monatsheften. Eine geschickte Fälschung zu erkennen, sagt er, sei fast unmöglich. Dafür, daß sogar der Mann selber, dessen Name auf dem Kunstwerk steht, zu täuschen ist, führt er folgende lustige Beispiele an: Eines Tages fand ich bei einem Tröbler eine Zeichnung von Steinlen. Der Name war nicht recht deutlich geschrieben, also daß der Händler dem Blatt keinen Wert beilegte. Ich kaufte es für wenige Franken, und als ich einige Zeit danach Gelegenheit hatte, den bekannten Zeichner zu besuchen, nahm ich das Blatt mit und legte es seinem Urheber vor, um die Gewissheit der Echtheit zu haben. Steinlen schaute es an, suchte die Achseln und sagte endlich: „Ich kann Ihnen nichts garantieren. Es sieht so aus, als ob es von mir wäre, und es ist sehr möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß es von mir ist. Ich glaube, es ist von mir. Aber, mein Gott, ich habe in meinem Leben dieselbe zehnmal Zeichnungen gemacht, wie soll ich die alle wiedererkennen? Ich weiß, daß Fälschungen von mir im Handel sind, also kann ich Ihnen nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das ein Original oder eine Fälschung ist.“ Vor sechs oder sieben Jahren besuchte ich mit dem inzwischen verstorbenen Maler Eugen Jettel, der viele Jahre in Paris gelebt hat, die Gemälsammlung der Akademie in Wien. Bisherig sah ich auf einer großen Wandtafel den Namen meines Freundes und Blech stehen, um den etwas zurückgebliebenen Maler zu erwarten. Er kam und ging achlos an dem Bilde vorüber. Ich sagte ihm: „Wo sehen Sie denn den Jettel nicht?“ „Wo? Was für einen Jettel?“ Und er schaute an

allen vier Wänden auf und ab, auch an dem von ihm selbst gemalten Bilde, ohne es zu erkennen. Ich mußte ihm zu Hilfe kommen: „Aber Sie stehen ja gerade davor! Da — die große Wandtafel!“ Mit dem allergrößten Erstaunen befuhrte der Maler das Bild von oben bis unten. An der Signatur war nicht zu zweifeln, aber sonst wollte ihm absolut nichts die Vaterhaft verbergen; nicht die leiseste Erinnerung an diese Arbeit halfte in seinem Gedächtnis. Kopfschüttelnd entfernte er sich, ohne den zu dem Bilde zurückkehrenden Boden gefunden zu haben. Erst eine gute halbe Stunde später blieb er plötzlich stehen, schlug sich an die Stirn und erzählte mir nun, wo er vor fünfzig Jahren über dreißig Jahre das Bild gemalt hatte. Und gleichsam entzückend sagte er hinzu: „So ein schlechtes Bild! Niemand hätte ich geglaubt, daß ich je so schlecht gemalt habe!“

Aus Verdis Augen. Das Secolo XX. veröffentlicht einige Ansätze aus einer Biographie Verdis, die ein intimer Freund des Meisters, der bekannte italienische Karikaturist Melchior Delfico, begonnen und mit amüsanten Karikaturen ausgestattet hat. Das interessante, bisher noch nicht veröffentlichte Manuskript wurde nie vollendet; der Tod des Verfassers setzte der Arbeit ein Ende. Aber die vorhandenen 70 Seiten enthalten manche höchst interessanten Einzelheiten aus den Jugendjahren des berühmten Sohnes des kleinen Herberghaters aus Roncole. Als Knabe noch, da man schon auf seine außerordentliche Begabung aufmerksam geworden war, weilte er viel im Hause des Vorstehers der Philharmonischen Gesellschaft von Buffetto Antonio Boreggi, der sich lebhaft für den begabten Jungen interessierte und ihm auch später alle Förderung angedeihen ließ. „Im Hause Boreggi verammelte sich die Philharmonische Gesellschaft, und in einem Salon des Hauses wurden auch die Proben abgehalten und zuweilen Konzerte veranstaltet. Hier gab es auch ein Wiener Klavier, auf dem die reizende und anmutige Tochter, Margherita hieß sie, übte. Man kann sich vorstellen, wie der kleine Organist von Roncole sich hier in seinem Element fühlte. Dabei beteiligte er sich, glaube ich, auch an den kaufmännischen Arbeiten seines

Einigkeit ebenso erzielt wurde, wie darnach die Erklärung des Richters mittelst unter dem Banne beschriebener — (Sprengschere) Eine bemerkenswerte Probe ihrer Kraft und Gewandtheit gab nodamals Frau Bane bei der Nummer „medizinisches Rätsel“ („Im Treuenhause“), wobei sie sich trotz fehlender Befehle an den Stuhl mittelst Zwangsjacke wieder vor aller Augen loszumachen wagte. In der Schlussnummer entwickelte sie schließlich eine fannenthorische Gedächtniskraft. Verdienter Beifall lohnte jeweils die durchweg wohlgeleitete Vortellung.

Oberbayerisches Bauerntheater im Apollo. Heute Donnerstag geht zum zweiten Male die mit so großem Beifall aufgenommene Bauernkomödie „D' Welt geht unter“ über die Bretter und raten wir allen, die sich einige Stunden auslachen wollen, dem Bauerntheater einen Besuch abzustatten. Freitag stehen die „Bräue Lumpen“ auf dem Repertoire, während Samstag die Vortellung wegen Vereinsfestlichkeit ausfällt.

Kolossale-Theater. Heute Donnerstag gelangt zum ersten Male zur Aufführung „Sandro“, eine moderne Komödie in 4 Akten von F. A. Strieder. Das Stück behandelt die Frauenfrage und ist voll lebendiger Darstellungen. Auch wird dabei zum ersten Male das elektrische Licht im Saale brennen.

Am hiesigen Union-Theater, P. 8, 20, gelangt diese Woche wieder ein ganz hervorragendes, Interesse erregendes Programm lebender und Tonbilder zur Vorführung, welches höher seine Anziehungskraft nicht verlieren wird. Einige Bilder verdienen besondere Erwähnung und zwar: „Die Tochter des Meeres“ und „Londoner Ansichten“, ferner die Vorbilder „Kain und Abel“ aus der Oper „Trojana“ und „Brüderlein und Schwesterlein“, „Zwei aus der Operette „Nedermans“.

Kapitän Kell. In Frankfurt nach im 58. Lebensjahre Heinrich Gustav Kell, ein in Schiffahrtkreisen weithin bekannter und wohl bekannter und hochgeschätzter Mann. Kell, ein geborener Rheinländer, war schon in jungen Jahren mit Leib und Seele dem Schiffahrtswesen zugehen. Er diente von der Flotte auf in der Rheinflotte, zog rasch empor und war jedesmal einer der bekanntesten Kapitäne auf dem Rheinstrom. Als er sich zur Ruhe setzte, hat ihm die Gründung des Rheinisch-Rheingebirgs-Verbandes eine Abgibt, auch noch fernher mit der Rheinisch-Rheingebirgs-Verbande zu bleiben. Er wurde infolge dieses Verbandes und hatte die Vollmacht, bei Schiffsunfällen als Sachverständiger Befehl und Umfang des Schadens und die Bemessung des Entschades festzusetzen.

Nach einmal der Wehrerkonkord. In einer beinahe schändlichen Verhandlung beschaltete sich das Schöffengericht mit einer Anklage gegen die sechs Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats der Genossenschaft „Süddeutsche Fleischmelas“ aufgrund des § 153 der Gewerbeordnung (Strafparagraf): die Wehrermeister Daniel Groß hier, Obermeister der Fleischreinigung hier, Gustav Mößinger, Friedrich Fiedler, Julius Scherer, Friedrich Christian Heinrich, Peter Friedrich Hoffmann, sämtlich von hier. Während der Verhandlung im Sommer des Jahres 1906 mußten sich die eingeschriebenen Mitglieder und die Anwesenden der Fleischmelas durch Unterzeichnung eines Vertrages bei einer Konventionstrafe von 100 M. verpflichten, die Forderungen der Genossenschaft abzulehnen, wenn anders sie nicht von der Lieferung an die Fleischmelas und von der Mitgliedschaft der Genossenschaft ausgeschlossen werden sollten. Die Anklage erblühte in diesem Vorgehen der Angeklagten die Annahme eines unerlaubten Zwanges und eine Berufserklärung. Unter den Unterzeichnern der Vereinbarung befanden sich auch die Wehrermeister Anton Walz, Julius Adersmann, Heinrich Trautwein, Ferdinand Hüter, Gottlob Kurz, Karl Bigel, Friedrich Koch. Die ungünstig wirtschaftliche Lage, in welche sie durch die Konvention ihrer Geschäfte durch die Arbeitererschaft gerieten, war jedoch härter als der Wille zur Durchführung des Vertrages. Sie wurden aufgrund desselben wegen Unloyalität und unwürdigen Verhaltens ausgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft führte sie als die Hauptbeteiligungsgegenstände ins Feld. Wie aber erklärte, zur Unterzeichnung des Vertrages vom 19. Oktober 1906 nicht durch Ausführung eines Zwanges veranlaßt werden zu sein. Auch die Schweinehändler Bernh. Wollenberger, Joh. Heinzen, Joh. Weich und Diemer, die ein ähnliches Abkommen mit der Innung unterzeichneten, nach dem sie sich bei Bestimmung einer Konventionstrafe verpflichteten, nur an vertragsfreie Schweine zu liefern, stellten eine Einwirkung durch Drohungen zur Unterzeichnung des Vertrages seitens des Innungsvorstandes in Abrede. Das Gericht sollte einen Freispruch aller Angeklagten. Es hat sich auf dem Standpunkt der Reichsgerichtsentcheidung gestellt, nach der die Forderung einer Konventionstrafe und der Ausschluss aus der Genossenschaft nicht anders ist, als die Realisierung einer Vertragsstrafe, der sich die Mitglieder durch Unterzeichnung des Vertrages unterworfen haben. Das Gericht hat sich durch die Beweisführung davon überzeugt, daß bei keinem der Zeugen eine Einwirkung durch Drohung vorliegt. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Fleischmelas völlig im Recht gewesen ist, wenn sie ihren Mitgliedern Ungehorsamkeit zum Vorwurf macht und von den Bestimmungen des Vertrages Gebrauch macht. Vert.: H.-A. Dr. K. K. und Dr. H. H.

Ein Mutiger Gehymist im Amtsgerichtsgebäude. Vor dem Schöffengericht sind gestern die Akten ihre Aburteilung, welche sich am 15. Januar abends im Säulengange des Amtsgerichtes ereignete. Der 27 Jahre alte Schüler G. Matthesen aus Ludwigshafen hatte seine Frau verfallen und ihr einen hässlichen Stich in der Nähe des rechten Auges beigebracht. Außerdem hatte er ihr mit einem zweiten Stich die rechte Hand durchbohrt. Der Angeklagte wäre vielleicht jenseits vor dem Schöffengericht gestorben, hätte er seine Frau nicht kennen gelernt, die es mit der ehelichen Treue nicht genau nimmt. Die rasende Eifersucht hat ihn überredet; doch der ließ ihm nicht lange Zeit, Rechnungen zu schreiben, und war der erste, der ihm sagte, er solle damit aufhören. Der Junge aber wollte sich nicht lassen; er konnte Partituren kopieren, spielte in den Konzerten die große Trommel und manchmal bei den Proben durfte er dirigieren. Dabei fand er noch Zeit, beim Kanonikus Setelli Stunden zu nehmen, um Latein zu lernen. Das Latein ging vortrefflich in den Kopf, weniger aber die Bemühungen des Kanonikus, der, wenngleich selbst Musiker, ihm immer vom Studium der Musik abriet. „Was willst Du denn damit?“ pflegte er immer zu sagen, „im Latein kommst Du trefflich vorwärts; werbe Priester, mein Junge, das wird der Musik ihr keinen Sinn. Willst Du ewig darauf warten, bis Du in Vuffetto einmal Organist wirst?“ Die Schule wurde damals im alten Jesuitenkolleg abgehalten, das keine kleine Kirche und keine Orgel besaß. Eines Tages fehlte bei der Messe cantata der Organist, ein gewisser Gomini; er war wohl krank oder sonst verhindert. „Lassen Sie den Verbi spielen“, riefen die Schüler Setelli zu. Und der Kanonikus, der keinen anderen Ausweg sah, ließ Verbi die Orgel spielen. Er bestand die Prüfung glänzend. „Was hast Du denn gespielt?“ fragte ihn der Kanonikus nach der Messe. „Meine eigene Musik, Modestro, ich folgte meinen Eingebungen“ antwortete der Junge erröthend. „Folge ihr immer, mein Junge“, sagte der Kanonikus, „und lerne soviel Musik, als Du willst; ich werde es nicht sein, der Dir noch einmal davon abriet. Ich niemals mehr.“ Die Mailänder Zeit, in der Verbi bekanntlich vom Direktor Bassi die Aufnahme ins Konservatorium verweigert wurde — man hielt ihn anerkennend für nicht genügend begabt — ist in den interessantesten Blättern Deutschlands nicht mehr enthalten.

den Angeklagten schon schwer mit dem Strafgesetze in Konflikt gebracht. Als drei in seinem Strafregister verzeichneten Strafen erhielt er wegen seines Nebenbuhlers; zwei Jahre, dann wieder drei Monate am Landgericht in Frankfurt, 20 M. Geldstrafe am Schöffengericht in Mannheim im vorigen Jahre. Weil er aus Eifersucht ein Säure-Ritual auf seine Frau ausgeführt hatte. Der Angeklagte bemerkte in der geistigen Verhandlung, seine Frau sei mehrere Nächte hintereinander morgens erst zwischen 2 und 3 Uhr nach Hause gekommen. Als er ihr darüber Vorhalt machte, sagte sie: „So einen grünen Eimer wie Dich kann ich nicht tragen zu einem Mann.“ Als er am 12. Januar abends von der Arbeit nach Hause kam, war sie mit dem Möbel ausgerückt. Er fand sie im grünen Eimer in Mannheim. Seine Kuswonderforschung mit der besten Hälfte endete damit, daß er herausgefunden wurde. Am nächsten Tage piff er sie am grünen Eimer aus seiner und verlangte seine Sonntagsgelder, die sie ihm auch hier wieder verweigerte. Er bekam weiter zur Antwort: „Ich will einen anderen heiraten, der hat Geld, ich kann Dich nicht mehr gebrauchen.“ Sie ging dann auf das Amtsgericht, um, wie sie sagte, die Ehescheidungsklage einzureichen. Der Mann folgte ihr und brachte sie beim Verlassen des Gebäudes die Verletzungen bei. Die Frau verweigerte das Beweismittel. Das Schöffengericht verurteilte den geschändeten Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Die Strafe wurde in Rücksicht auf die Leibeskräfte, daß die Frau die Ursache des Auftritts war, so niedrig bemessen. 3 Wochen der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

In dem Selbstmordverfuge eines in B 5 wohnenden Fuhrmannes, der im Polizeibericht vom 3. ds. veröffentlicht wurde, werden wir ersucht, mitzutheilen, daß der Lebensmüde 25 Jahre ununterbrochen bei einer hiesigen Firma beschäftigt, ein durchaus solider, braver Mann ist und in geordneten Verhältnissen lebt. Nach der Zeit: Anfall von Selbstmord.

Wetterwunder am 7. und 8. Febr. Bei vorhergehender nordwestlichen bis nördlichen Winden und häufig kalter Temperatur ist für Freitag und Samstag vorwiegend trocken und heiteres Wetter zu erwarten.

Polizeibericht vom 6 Februar.

Zimmerbrände: Am 5. ds. Mts. nachmittags gegen 1 Uhr entstand im 2. Stock des Hauses D 7, 11 hier dadurch ein Zimmerbrand, daß sich durch die Hitze des Ofens der Parquetboden des Zimmers entzündete. Das Feuer wurde von Hausbewohnern wieder gelöscht. Gebäude- und Sachschaden ist unbedeutend.

Durch Herunterfallen von glühenden Kohlen aus einem Ofen geriet am 3. ds. Mts. abends 9 Uhr im Hause Kaiserstraße 1 in Neckarau ein Zimmerboden in Brand, wobei ein kleiner Gebäude- und Sachschaden entstand. Nach hier wurde das Feuer von Hausbewohnern wieder gelöscht.

Unfall. Beim Ausladen von Delfischen in einem Wagon einer Fabrik auf dem Lindenhofe erlitt ein verheirateter Tagelöhner von Ludwigshafen a. Rh. am 5. ds. Mts. vormittags 10 Uhr dadurch einen Unfall, daß ein Rollwagen so unglücklich auf das Schienendeckelung fiel, daß dasselbe gebrochen wurde. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Rotbandes mittels Dreifache in seine Wohnung verbracht. Jahrgangsgleich liegt nicht vor.

Von einer Dohnmacherei befallen wurde am 5. ds. Mts. abds. 8 1/2 Uhr auf der Straße vor H. 4, 14a ein verheirateter Wehrermeister von hier, wobei er mittelst Sanitätswagen ins allgemeine Krankenhaus und von hier in seine Wohnung verbracht werden mußte.

Verhaftet wurden 13 Personen, darunter ein Tagelöhner von Sodenheim wegen Einbruchsdiebstahl.

Platz, Hellen und Umgegend.

P. Ludwigshafen, 3. Febr. Heute erfolgte dahier mit einem offiziellen Akte die Heliogabe der neuen Krankenhausbauten in die Benutzung der Stadt. Zu der Feier waren erschienen der Regierungspräsident der Pfalz, Ritter v. Reuffer, Bezirksamtmann Matthens, die Vorstandsdame des Deutschen Frauenvereins, Frau v. Babo im Auftrag der Schwestern vom roten Kreuz, die Vorsitzende der technischen Kommittee, sämtliche Ärzte des Krankenhauses mit dem Oberarzt Herrn Dr. Westhofen an der Spitze, Bezirksarzt Dr. Wellerperger, die Gesellschaft u. a. Herr Oberbürgermeister Kraft hielt eine längere Ansprache, in welcher er zunächst den Anwesenden seinen Dank aussprach für ihr Erscheinen, besonders Herrn Regierungspräsidenten v. Reuffer und dann denjenigen in anerkennender Weise gedachte, welche zu dem nun vollendeten Werke in erfolgreicher Weise beigetragen haben. Der Leiter des Krankenhauses, Herr Oberarzt Dr. Westhofen, gab dann eine gedrängte Entwicklungsgeschichte des hiesigen städt. Krankenhauses, seit der Gründung im Jahre 1881. Hieran schloß sich der Rundgang der circa 100 Teilnehmer durch die verschiedenen Dienststellen. Nach dem Hürdenberger Vorbild hat die Stadt in dem Krankenhaus eine in jeder Beziehung ideale Anlage geschaffen, wie sie besser die lokal fortgeschrittenste Großstadt Deutschlands nicht aufzuweisen hat. Der Oberbau der Stadt ist um so mehr anzuerkennen, wenn man bedenkt, daß das hier angewandte System der Pavillonbauten bei den enorm hohen Bodenpreisen schon einen ganz namhaften finanziellen Aufwand für das Gelände bedingt. Zwischen den einzelnen Pavillonen für die verschiedenen Krankenabteilungen ziehen sich von hübschen Anlagen umsäumte Promenadenwege und sämtliche Bauten zeigen sich auch in ihrem Aussehen in einer gefälligen Gesamtdarstellung. Das selbstrige System der Wasserversorgung wurde verlassen und eine Dampf- und Warmwasserheizung durchzieht in einem unterirdischen gangbaren Tunnel von einem Zentralkessel aus die ganze Anlage. Im ganzen wurden vier neue Pavillonen geschaffen (zwei zwei- und zwei einstöckige), die einen Kostenanstand von annähernd einer Million Mark verursachten. Allen Anforderungen der Hygiene wurden nach den neuesten Errungenschaften der Krankenhaustechnik in peinlichster Weise entsprochen. Die weitgehenden Räume, die Möbel, die mit Linoleum belegten Böden, die elektrische Beleuchtung, wie überhaupt die ganze Ausgestaltung der einzelnen Zimmer und Säle macht einen eleganten Eindruck. Im ganzen waren seither 138 Betten vorhanden, nunmehr stehen 260 Betten zur Verfügung, von denen jedes einen Wert von 200 Mark repräsentiert. Der eine Bau enthält die gynäkologische Abteilung, wie eine Abteilung für innere Leiden, der andere Bau — für Frauen — ist für die Aufnahme der Augenkranken und der mit infektiösen Krankheiten befallenen bestimmt. Von den Hinterbauten ist der eine ausschließlich für Augenkranken, der andere für innerlich Leidende und in seiner oberen Abteilung für Geschlechtskranke bestimmt. An die Eröffnung schloß sich ein kleines Dejeuner, bei welchem Herr Oberbürgermeister Kraft auf die Bürgerlichkeit Ludwigshafens, den Stadt- und deren Oberhaupt toastierte.

Sport.

Beim Weitschwimmen in Erfurt wurde das Seniorenhauptschwimmen von Fritz Beckenbach-Rannheim sicher gewonnen.

Stimmen aus dem Publikum.

Theaterklagen.

Als langjähriger Abonnent und im Auftrage verjährigener C-Abonnenten, erlaube ich mir die Anfrage, ob wir nicht endlich auch einmal wieder eine Sonntag-Vorstellung erhalten können? Die übrigen drei Abonnements hatten eine solche. Sie erhalten jetzt die zweite seit unserer letzten am 20. Febr. vor. Jahr. Wenn es sich nicht einrichten läßt, daß die Sonntag-Vorstellungen der Reihenfolge nach verteilt werden können, so dürfte doch ein Abonnement nicht ganz vergessen werden. Hoffentlich werden wir für den Ausfall entschädigt.
Ein C-Abonnent.

Von Tag zu Tag.

— Raubmordversuch. Chemnitz, 5. Febr. Die Morgenblätter melden: Gestern abends verübte ein ungefähr 18 Jahre alter Burche, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, einen Raubmordversuch auf den Garhändler Friedrich in seinem Kontor in der Moritzstraße. Es gelang diesem Räuber, der unter Vorhalten eines Revolvers Geld erpressen wollte, in eine Ecke zu schleudern und einzuschließen. Während er einen Schutzmann herbeigeholt hatte, brach sich der Burche selbst zwei Schüsse in den Kopf bei und wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

— Mordial. Chemnitz, 5. Febr. Das „Tageblatt“ meldet aus Geier im Erzgebirge: Der seit Samstag vermisste Schneidermeister Geier wurde gestern im Walde bei Geier erkrankt aufgefunden. Unter dem Verdachte der Täterschaft wurden zwei Einwohner von Geier verhaftet.

— Mysteriöser Mord. Köln, 5. Febr. In Wesseling wurde gestern abend ein Arbeiter, als er mit seinem Sohne, der ein verdächtiges Geräusch vernommen hatte, in den Keller hinabstieg, von einem Dieb durch einen Revolverstich getötet. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

— Selbstmord eines Fabrikbesizers. Erfurt 5. Febr. Wegen finanzieller Verluste erschloß sich der hiesige Fabrikbesitzer Rudolf Gornig.

— Ein Verurteilter an Bord. Berlin, 6. Febr. In Genoa ist gestern, wie man dem „Recht“ zufolge, ein Angehöriger der italienischen Dampfer „Virginia“ eingetroffen, an dessen Bord sich auf hoher See eine Tragödie des Wahnsinns abspielte. Der Passagier Vincenzo Jacone wurde nämlich von seinem Kapitän und einem anderen Passagier durch zwei Revolverstiche getötet. Auch einen anderen Passagier verwundete er an Wangen und Schultern. Jacone wurde bei der Landung des Dampfers der Genueser Polizeibehörden übergeben.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Wien, 5. Febr.** Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm das Kapitel Salz unverändert an und begann dann die Verhandlung über den Titel: Bundesministerium — Zentralleitung. — Der landwirtschaftliche Ausschuß ergab über die Anträge betreffend die Einfuhr überseeischen Fleisches, sowie betreffend die Herabsetzung der Getreidezölle zur Tagesordnung über. Der Ausschuß der österreichischen Delegation legte die Beratung des Heeres-Ordinarius fort. Der Delegierte Graf Lam-Martini erklärte die überall hervortretende ungarische Auffassung, welche auf die Teilung der Armee in eine österreichische und ungarische abzielt; er vermißt insbesondere auf die angelegte Einführung der ungarischen Dienstsprache bei den unteren Kommanden und auf die unüberwindliche Heuerung des ungarischen Unterstaatsministers Grafen Apponyi, daß die ungarische Kommandosprache auf dem Wege sei. Graf Lam hob hervor, daß die Erhöhung des Rekrutenkontingentes von neuerlichen nationalen staatsrechtlichen Abhängigkeiten abhängig gemacht werden und erklärte, unbedingt an der gemeinsamen Armee festhalten. Wir werden niemals, sagte Graf Lam, in eine Teilung der Armee einwilligen, weil sie für uns das Symbol Österreichs bedeutet. Die Delegierten Schlegel und Racher erklärten, falls die vom Grafen Lam erwähnten Jugendskandale zutreffend sein, könne von einer einseitigen Armee nicht mehr gesprochen werden. Die Delegation hätte die Pflicht zu übernehmen, es muß für eine solche Armee noch einen Kreuzer bewilligen dürfen.

*** London, 5. Febr.** Unterhaus. In der fortgesetzten Debatte über die russische Abgeordnete Nacionald einen von ihm eingebrachten Änderungsantrag betreffend die Rüstungsausgaben jurid, wozu er durch den Ministerpräsidenten Sir Campbell-Bannerman veranlaßt wurde, der erklärte, daß eine Seligener zur Erörterung dieser Frage gegeben sein werde, bevor das Haus um sein Verum betreffend das Heer und die Flotte erachtet werden würde. In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte Generalpostmeister Burton, daß die Rüstifizierung des Vertrages betreffend die drahtlose Telegraphie seitens der britischen Regierung noch nicht erfolgt sei. Um eine Vereinbarung bezüglich der Befreiung von Stationen zu ermöglichen, sei es notwendig, daß noch Ende März die Konvention ratifiziert und die vorgeschlagenen Ausnahmestellen bekannt gegeben werden. Es liegt für die Regierung kein Grund vor, ihren Beschluß, den Vertrag zu ratifizieren, zu ändern.

*** Lissabon, 5. Febr.** Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von einem Anschlag gegen den Kriegsminister sind nicht zutreffend.

*** Belgrad, 5. Febr.** Der hiesige königliche Hof legt anlässlich des Todes des Königs und des Kronprinzen von Portugal vom 4. Februar als eine Trauer von 21 Tagen an. Der König brühte zugleich nach dem Empfang der Todesnachricht der königlichen Familie von Portugal sein Beileid an.

*** Belgrad, 5. Febr.** In der Stapsitzung sprach sich heute bei der fortgesetzten Budgetdebatte Stojanew (Jugradlofer) gegen die Einstellung einer Apanage für den Kronprinzen aus. Der Kronprinz habe selbst erklärt, eine Apanage abzulehnen. Der Redner beschwerte sich ferner über Polizeiwärter und führte als Beispiel an, daß ein Mitglied der Regierungspartei, der vor kurzem einen Jugradlofer wegen dessen Weigerung, in die Regierungspartei einzutreten, durch einen Revolverstich verletzt habe, sich noch in Freiheit befinde. Als der Minister des Innern auf diese Beispielsung antwortete, erbot sich großer Vörm, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederannahme der Sitzung warf der Berichterstatter Joffinewitsch (Jugradlofer) dem Ministerpräsidenten vor, er wolle dem König eine Apanage anzuweisen, um ihn sich zu verpflichten. Der Ministerpräsident handelte insofern gegen den König und gegen den Kronprinzen.

*** Athen, 5. Febr.** Die Kammer sprach heute mit 86 gegen 51 Stimmen der Regierung ihr Vertrauen aus. Der Minister des Innern Katsourakis übernahm das Präsidium.

Paris, 6. Febr. Die Senatskommission zur Prüfung des von der Kammer angenommenen Arbeiterpensionsgesetzentwurfes beschloß, die Regierung aufzufordern, eine neue Vorlage einzubringen, da der Entwurf, welcher Beitragsleistungen des Staates mit 100 Millionen Francs einsetzt, von unrichtigen Voraussetzungen ausgehe. Die Senatskommission beantragte die Belastung des Staates durch die Arbeiterpensionskasse auf 6-800 Millionen Francs.

Arbeiter-Ausschüsse in der Reichstelegraphenverwaltung.

Für die Arbeiter-Ausschüsse, welche in Bereiche der Reichstelegraphenverwaltung gebildet werden sollen, hat der Staatssekretär des Reichspostamtes neue Bestimmungen herausgegeben, welche mit dem 1. April d. J. in Kraft treten werden.

Danach sind Arbeiter-Ausschüsse vorgesehen: für die Telegraphen-Apparat-Werkstatt des Reichspostamtes ein Ausschuss und je einer für diejenigen Orte, an denen wenigstens 50 Arbeiter im Telegraphen- u. s. w. Dienste beschäftigt sind. In größeren Orten können für die einzelnen Bauabteilungen mehrere Ausschüsse gebildet werden, worüber die Oberpostdirektion zu bestimmen hat. Die Arbeiter-Ausschüsse haben die die Arbeiter betreffenden Wünsche und Beschwerden bei der Direktion vorzubringen, über die Anfalls, Wahlrechts- u. s. w. Einmündungen betreffende Fragen sich ausschließlich zu äußern und Streitigkeiten der Arbeiter untereinander zu schlichten. Die Zahl der Mitglieder soll fünf bis zehn betragen, für das alljährliche Wahlrecht ist die Vollendung des 21. Lebensjahres, sowie mindestens einjährige Dienzeit bei der Verwaltung erforderlich, für das passive Wahlrecht wird ein Alter von 25 Jahren und dreijährige Dienzeit (wenn auch mit Unterbrechung) gefordert. Die Aufsicht über die Ausschüsse ist auf drei Jahre festgesetzt. Die Sitzungen finden nach Behörnis, jedoch mindestens zweimal im Jahre statt; den Vorsitz in denselben führt ein von der Oberpostdirektion bestimmter erfahrener Beamter von längerer Dienzeit, der mit den Verhältnissen der Telegraphen- und Fernsprechanstalten vertraut ist; außerdem kann die Direktion weitere Beamte zur Teilnahme an den Verhandlungen des Ausschusses abordnen. Die Sitzungen sollen zunächst in die Arbeitszeit fallen, Kohnstützungen dierfür aber nicht stattfinden.

Der neue Statthalter des Reichslandes.

Strasbourg, 5. Febr. Bei dem gestern abend dem Statthalter, Grafen Wedel, zu Ehren der Abgeordneten des Landesausschusses veranstalteten parlamentarischen Diner brachte der Statthalter einen Trinkspruch auf den Kaiser aus in dem er ausführte: Er hoffe in erstem Willen und redlichen Streben seine Aufgabe und die Erwartungen des Kaisers zu erfüllen. Er werde alle Kräfte einsetzen, um den Interessen des Landes und des Reiches zu dienen. Für berechnete und erfüllbare Wünsche habe er volles Verständnis und freudiges Entgegenkommen. Von einer beabsichtigten Verringerung des Sturtes wisse er nichts. Sein Programm sei Gerechtigkeit und Wohlwollen bei voller Berücksichtigung und Schonung der berechtigten Eigenart, aber Festigkeit und Feindschaft gegenüber aller Schwäche. Er würdige die Wünsche des Landesausschusses und werde sie warm beschirmen und vertreten. Die Lage des Landes sei aber, teils von verschiedenen Faktoren abhängig und weil auch die Reichsverfassung in Frage komme, eigenartig und kompliziert; sie werde sich daher nicht sprunghaft, sondern nur schrittweise ändern lassen. Daraus nicht auf Unruhe oder gar auf Mangel an gutem Willen zu schließen, sei ein Akt der Gerechtigkeit. Er hoffe, einmal sein Amt niederlegen zu können in dem Bewußtsein, die Interessen des Landes wirklich gefördert zu haben. Präsident Jaumez brachte einen Trinkspruch auf den Grafen und die Gräfin Wedel aus, in dem er erklärte, das Land bringe dem Statthalter volles Vertrauen entgegen.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 5. Febr. Die Kommission des Reichstages über das Reichsvereinsgesetz beschloß, in den Entwurf eines Paragrafen einzuschließen, nach welchem ein Verein, dessen Zweck den Strafgesetzen zuwiderläuft, aufgelöst werden kann. Die Auflösungsverfügung kann in Wege des Verwaltungsstreitverfahrens und, wo ein solches nicht besteht, im Wege des Rekurses nach Maßgabe der Vorschriften der Gewerbeordnung angefochten werden. Die Auflösung des Vereins ist öffentlich bekannt zu machen.

Berlin, 5. Febr. Im Reichstage brachten die Polen eine Resolution ein, in der sie den Reichskanzler ersuchen, die preussische Staatsregierung zu veranlassen, den dem Landtage vorgelegten Gesetzentwurf über Wohnstätten zur Stärkung des Deutschthums in den Provinzen Westpreußen und Posen zurückzuziehen.

Der Königsmord in Portugal.

Karlsruhe, 5. Febr. Wie die „Karlsruher Zeitung“ berichtet, legt der Großherzogliche Hof aus Anlaß des Ablebens des Königs von Portugal und des Kronprinzen von Portugal auf 21 Tage Trauer an.

Madrid, 6. Febr. Aus Lissabon kommende Reisende berichten, es sollen Graf Almeida und andere aristokratische Flüchtlinge, deren Vater angeklagt oder mit Deportation bedroht wurden, geschloren haben, Franco zu töten. Sie suchten ihn auf, konnten ihn aber wegen der guten Bewachung nicht erreichen. Sie schloren ab, dem König und die Prinzen zu ermorden. Der Sohn des Grafen schon auf den König. Wegen mit einem Gewehr. Er befand sich an der Spitze der Königsmörder. In seinem Palast in eine fremde Denkschrift vorgelesen worden. Einer der gelisteten Königsmörder ist Manuel dos Reis Silva, ein Goldwäbel außer Diensten, der geschickteste Schütze Portugals, der viele Schießpreise gewonnen hatte.

Lissabon, 5. Febr. Juan Franco ist, absolut unauffindbar. Entwerfer haben die Gerüchte recht, welche behaupten, er sei ins Ausland geflüchtet, oder er hält sich hier versteckt. In den verschiedenen Häusern, die der einstige Diktator hier besitzt, ist nichts über seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu erfahren.

Lissabon, 5. Febr. In der Partei der Franquistas (Anhänger des einstigen Diktators Juan Franco) sind zwei Strömungen zutage getreten. Ein gut Teil rät zur Auflösung der Partei, der andere zur Wahl eines neuen Parteichefs.

Lissabon, 5. Febr. Die Regierung wird morgen Dekrete veröffentlichen, durch welche das Dekret über die Presse aufgehoben wird, ebenso das Dekret, das die Vergehen gegen die Sicherheit des Staates betrifft. Ferner wird das Dekret aufgehoben, durch das die Regierung das Recht gegeben wird, politische Verbrecher auszuweisen oder in die Kolonien zu verschicken. Die bisher in Gefangenschaft gehaltenen Deputierten werden in Freiheit gesetzt werden.

Paris, 6. Febr. Privatbesprechungen aus Madrid zufolge glaubt man, daß der Exminister Franco heute in Madrid eintreffen wird. In Saragossa wurde gestern ein Vorzugsle-

namens Laureano Figuera verhaftet. Man glaubt, daß dieser Verhaftete mit dem Lissaboner Attentat in Zusammenhang steht.

London, 6. Febr. „Daily Mail“ wird aus Lissabon gemeldet, daß eine revolutionäre Bewegung in Portugal nicht zu befürchten stehe. Die Republikaner hätten in den Bezirken Lissabon und Oporto wenig Anhang. Die Bevölkerung sei überhaupt nicht republikanisch gesinnt.

London, 6. Febr. Die Wohnung Franco, deren Türen und Fenster verbarrikadiert sind, wird von Truppen bewacht. „Standard“ bemerkt, Franco werde schon deshalb das Land verlassen, um dem ihm drohenden Hochverratsprozesse zu entgehen. Er wird sich nach Madrid begeben.

Marokko.

Paris, 5. Febr. Aus Fez wird vom 30. v. M. gemeldet: Zu einem hier eingetroffenen Schreiben Muley Dajids vom 15. d. M. heißt es, Muley Dajid habe die Absetzung Abdul Ajis und seine eigene Proklamierung zum Sultan erfahren. Er beglückwünsche die Einwohner von Fez dazu und hoffe, demnächst nach Fez kommen zu können. Nach der Beendigung des heiligen Krieges und nach der Wiedereinnahme von Casablanca hoffe er Udscha wieder einzunehmen und die alten Grenzen wieder herzustellen. Ein anderer Brief Muley Dajids lobet mehrere Einwohner von Fez ein, zu ihm zu kommen zu einer Besprechung bezüglich des heiligen Krieges.

Paris, 5. Febr. Nachmittags war an der Börse und in den Wandelgängen des Palais Bourbon das Gerücht verbreitet von einem neuen Kampf in Marokko, bei dem die französischen Truppen 163 Tote und zahlreiche Verwundete gehabt haben sollen. Der Minister des Auswärtigen, Pichon, erklärte diese Nachricht mit großer Entschiedenheit für unrichtig. Die letzten Telegramme des Generals d'Amode berichten ausschließlich bekannte Details über den Kampf bei Darf Sibar.

Paris, 6. Febr. Der „Matin“ meldet, daß die Regierung im Hinblick auf die Lage in Marokko für alle Fälle den Befehl erteilt habe, die Mobilisierung des Kolonialkorps vorzubereiten. Dieses Armeekorps, dessen Oberbefehlshaber der General Archinard ist, besteht aus drei Divisionen, von denen die erste in Paris, die zweite in Toulon und die dritte in Tunesien steht.

Paris, 6. Febr. Eine offizielle Mitteilung besagt: Auf eine Anfrage des französischen Gesandten in Tanger stellten Minister des Sultans Abdul Ais es in Abrede, daß der Sultan sich an Deutschland gewandt habe, um gegen das Vorgehen Frankreichs Einspruch zu erheben. Es ist daher anzunehmen, daß ein beratender Schritt von einer unbefristeten Verantwortlichkeit aber einem allzeitigen Ratgeber unternommen worden ist. Ebenfalls erkennt man in Paris die höfliche und forterre Haltung an, welche Deutschland in dieser Angelegenheit beobachtet hat.

Paris, 6. Febr. Aus Fez wird vom 29. Jan. gemeldet, daß derselbe in der Nacht ein Brief des Sultans Muley Hafid verlesen worden ist, in welchem es u. a. heißt: Wenn der heilige Krieg beendet und kein lebender Christ mehr in Marokko sein wird, dann werde ich nach Fez kommen. Vorläufig sende ich Muley Hafid mit einer starken Armee als meinen Vertreter dorthin.

Kabat, 6. Febr. Ein Brief des Gouverneurs von Medinah brachte die Häuser derjenigen zu plündern, die unter der Fahne Abdul Ais dienen, wenn sie nicht nach Medinah zurückkehren. Als Abdul Ais dies erfuhr, ermächtigte er diese Leute, in ihre Heimat zurückzukehren, doch diese erklärten sich bereit, Gut und Blut für ihn zu opfern. Darauf sprach ihnen der Sultan seinen Dank aus.

London, 6. Febr. Gestern wurde in einer Versammlung von Marokkointeressenten eine Resolution gefaßt, welche von der Regierung die Aufrechterhaltung der Politik der offenen Türen nach dem Geiste und Buchstaben der Algecirasakte fordert und eine besondere Kommission vorschlägt zur Prüfung der Erfahrungsberichte der geschädigten Kaufleute in Casablanca.

Die Türkei und die Mächte.

Konstantinopel, 5. Febr. In einer heute abgehaltenen Zusammenkunft der Vorkämpfer beschloß man, als Antwort auf die letzte Note der Pforte, Uebernahme der Reformorgane in türkischen Dienst die sofortige Ueberreichung einer Note, in welcher der Vorschlag der Pforte als unannehmbar bezeichnet und betont wird, daß die Mächte auf ihrer Forderung weiter bestehen.

Im Schneesturm angekommen.

Ain Seïra, 5. Febr. Von der auf dem Wege nach dem Fort Dassa in einem heftigen Schneesturm geratenen Abteilung der Fremdenlegion sind zehn weitere Leichen gefunden worden. Die Zahl der Opfer beträgt jetzt 34. Mehrere Leutnants werden noch vermißt.

Das beste Tarifsystem der Welt.

Washington, 5. Febr. Im Senat erklärte Senator Beveridge in eine Rede, die er zu Gunsten der Ernennung einer Tarifkommission hielt, Deutschland habe das beste Tarifsystem der Welt. Es sei besser als jedes andere dazu eingerichtet, sich den veränderten Umständen anzupassen. Aus diesem Grunde sei Deutschland der übrigen Welt in der Steigerung des Außenhandels überlegen.

Senator Beveridge wies ferner auf die wissenschaftliche Grundsätzlichkeit hin, mit der Deutschland sein Tarifsystem ausgebaut habe. Amerika müsse sein Tarifsystem in gleichem Sinne behandeln wie Deutschland es getan habe, das seinen Fortschritt auf industriellem Gebiete den auswärtigen Märkten verdanke. Die Auslandsmärkte seien für die amerikanische Industrie jetzt ebenso wichtig wie für Deutschland.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 6. Febr. Wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, soll die Einstellung des Strafverfahrens gegen die Gräfin Wrede, die sich bekanntlich verschiedene Silberdiebstähle hat zu schulden kommen lassen und wegen Unzurechnungsfähigkeit außer Verfolgung gesetzt worden ist, demnächst in einer Interpellation im Reichstage verhandelt werden. Die Interpellation bezweckt festzustellen, weshalb die Beobachtung des Geisteszustandes der Gräfin nicht in einer öffentlichen Irrenanstalt, sondern in einer Privatanstalt stattgefunden hat.

Berlin, 6. Febr. Der nationalliberale preussische Landtagsabgeordnete Warrer Dr. Gadenberg hat entgegen seiner ursprünglichen Absicht sich doch bereit erklärt, für die nächste Legislaturperiode wieder zu kandidieren.

Berlin, 6. Febr. Die Einbringung des neuen Wasserrechtsgesetzentwurfes scheint eine Verzögerung zu erfahren, indem sowohl Handels- wie Landwirtschaftskammern eine begütigende Beteiligung hierbei gewünscht haben. Die Regierung hält die Absicht fest, das Gesetz dem neuen Landtage vorzulegen.

Demission Stengels!

Berlin, 6. Febr. Staatssekretär Freiherr von Stengel hat am Dienstag sein Entlassungsgesuch eingereicht und zugleich gebeten, schon von Mittwoch ab von allen Dienstobliegenheiten entbunden zu werden. In der Ludgskommission hat Unterstaatssekretär Zwele den Etat des Schachmattes vertreten.

Volkswirtschaft.

Mannheimer Effektenbörse. Zuckerraffinerie Mannheim notierte auch am 3. ds. Mts. 52 Gld und nicht 25.

Neues vom Dividendenmarkt. Allgäuer Baumwollspinnerei und Weberei Reichach vorm. Heint. Gyr in Reichach 12 Proz. (i. V. 10 Proz.) — Bremer Vanberein, Bremen 8 Prozent. — Riegelei Augsburg in Augsburg 8 Prozent (wie im Vorjahre). — Credit Annonais 60 Francs (55 Francs). — Englische Wollwaren-Manufaktur A. G. 8 Prozent (wie i. V.)

62 Bewerber auf einen erledigten Direktorenposten. Auf die erledigte Direktorstelle der Speyerer Volksbank haben sich nicht weniger als 62 Bewerber gemeldet. Der Ausschuss wählte als solchen den bisherigen Kontrollen der Bank Hs. Berthold, als Kontrollen den derzeitigen Direktor der Volksbank in Karlsruhe, Ehrenpreis, von Speyer gebürtig, Sohn des verstorbenen Bahnverwalters Ehrenpreis. Nächsten Samstag findet hierwegen eine außerordentliche Generalversammlung statt. — Als ein weiteres Zeichen einer ungünstigen Konjunktur kann die Tatsache bezeichnet werden, daß sich auf eine in unserem Mannheimer „General-Anzeiger“ als geschriebene Bureauistenstelle 48 Bewerber meldeten!

Farbwerte Meißer, Lucius u. Brüning, Göttsch u. M. Der letztere wurde gemeldet, infolge der erfolgten Veränderung der englischen Patentgesetze habe sich für die Farbwerte die Notwendigkeit ergeben, ihre Patente nach englischem Boden auszuführen und seien schon Schritte erfolgt zur Vorbereitung einer Firma Farbwerte Meißer, Lucius u. Brüning Comp. in Mannheim; der Bau der Fabrik habe bereits begonnen. Daraus läßt sich das Gerücht, wonach eine Erhöhung des Aktienpreises für diesen Zweck geplant sei. Dieses Gerücht ist unbegründet. Die Aktien der Fabrik, die mit 50 000 Pfund Sterling (1 Million Mark) angenommen werden, werden von der Gesellschaft aus den flüssigen Mitteln bestritten. Die Kurse der Gesellschaft sind durch die Neugründung erheblich gestiegen.

Farbwerte vorm. Behr u. Co. K. G., Oberfeld. Auch diese Gesellschaft sieht sich aus gleichem Grunde wie die Meißer Farbwerte zum Erwerb eines geeigneten Grundstücks zum Bau einer Fabrik in England genötigt.

Von der amerikanischen Produktionsbörse. Welchen anziehend auf die Lage im Südsüden, ferner auf Seite der Kommissionshäuser, günstige Nachrichten und Exportnachfrage. Man ist erfreut über die fürnächstes Wetter im Westen, geringes Angebot der Baumwolle, bessere Nachfrage für Baumwolle, Kaffee anziehend auf die günstigen Berichte von den französischen Böden und Ausfuhr der Zuckerrüben an Kaffeehandel. Baumwolle anfangs abgedämpft auf enttäuschende Nachrichten, dann anziehend auf bessere Verhältnisse im Effektenhandel, ferner auf Käufe von Firmen mit Beziehungen zum Ausland.

Mannheimer Marktbericht vom 6. Febr. Stroh per 100 M. 2.80-0.00, Heu per 100 M. 3.50-0.00, Kartoffeln p. Str. M. 3.50, Weizen M. 4.50-0.00, Bohlen per 100 M. 08-00 Pfg., Blumenkohl per Stück 20-25 Pfg., Spinat per Pfund 25-30 Pfg., Wirkung per Stück 10-00 Pfg., Natohol p. Stück 15-00 Pfg., Weizenkorn p. 100 Stück 60-00 M., Kohlrabi 5 Kassen 15-00 Pfg., Koffolal per Stück 15-0 Pfg., Andulsenalot per Pfund 30-00 Pfg., Koffolal p. Portion 20 Pfg., Sellerie p. Stück 10-15 Pfg., Zwiebeln per 100 8-00 Pfg., rote Rüben per 100 8 Pfg., weiße Rüben per Pfund 6-0 Pfg., gelbe Rüben per Pfund 6-0 Pfg., Carotten p. Pfund 15 Pfg., Pflasterchen per Pfund 00-00 Pfg., Meerrettig per Stange 10-20 Pfg., Gurken p. Stück 00-00 Pfg., um Giarnaden p. 100 Stück 0.00 M., Kapsel per Pfund 15-20 Pfg., Birnen p. Pfund 12-25 Pfg., Äpfeln p. Pfund 00-00 Pfg., Trauben p. Pfund 0-00 Pfg., Pflaumen p. Pfund 00-00 Pfg., Apfelsinen p. Pfund 00 Pfg., Röhre p. 25 Stück 15-00 Pfg., Haselnüsse p. Pfund 45 Pfg., Eier p. 6 Stück 40-50 Pfg., Butter p. Pfd. 0.00-1.20 M., Handkäse 10 Stück 40-50 Pfg., Weizen per Pfund 50-00 Pfg., Hecht per Pfund 1.50 M., Barsch per Pfund 70-00 Pfg., Weißfische p. Pfd. 50-00 Pfg., Laberdan p. Pfg. 60 Pfg., Stiefische per Pfund 25 Pfg., Hefe per Stück 1.80-0.00 M., Reis per Pfund 1.80-2.00 M., Gohn (in) per Stück 2.30-0.00 M., Gohn (in) per Stück 1.80-2.00 M., Felsbühn per Stück 1.90-0.00 M., Ente per Stück 2.50-0.00 M., Tauben per Paar 1.10-0.00 M., Gans lebend per Stück 4.00-0.00 M., Gans geschlachtet p. Pfund 80-90 Pfg., Kalb 0-0.00 M., Karpen per Pfund 00-00 Pfg.

Wasserstands Nachrichten im Monat Februar.

Table with columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum (1, 2, 3, 4, 5, 6), and Bemerkungen. Rows include stations like Konstantz, Waldshut, Mühlhausen, etc., with water level data and remarks.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Frh. Goldenbaum; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Alfred Veelken; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Appel; für den Inseratenteil und Geschäftsstellen: Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller Mannheim (Kauhaus). Hauptgeschäft Karlsruhe, Kaiserstrasse 144. Vernehmste Auswahl von kunstgewerblichen Gegenständen: Echte Bronzen, Tafel- und Speise-Service, Belohnungsgegenstände etc.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung, Mittwoch, den 6. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Armin, v. Ballewitz, v. Barck, Frhr. v. Gebhartel, Frhr. v. Salza, v. Dörfer u. a.

Präsident Graf Stolberg

eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Der Militäretat.

(Dritter Tag.)

Abg. Bogt-Holl (wirtsch. Bg.)

begeudet den Antrag seiner Parteifreunde auf Einführung des freiwilligen landwirtschaftlichen Unterrichts. Er bezieht sich auf die Erfahrungen der bayerischen Militärverwaltung.

Bayerischer Militärdeputationsmitglied Frhr. v. Gebhartel:

Unsere Erfahrungen sind allerdings noch äusserst gering. Im letzten Winter wurden an der landwirtschaftlichen Winterfchule in Augsburg von Januar bis April 20 Vorträge gehalten an 50 Mann. Der dritte Jahrgang davon lehrt ohne Ausnahme auf Land zurück, neun blieben Landwirte und sieben andere blieben wie bisher Handwerker mit landwirtschaftlichem Nebenberufe. Das Ergebnis ist also nicht unglücklich, aber weitgehende Schlüsse wird man daraus nicht ziehen können. Der Militärverwaltung steht dem mit vollem Wohlwollen gegenüber, macht aber zur Bedingung: absolut freiwillige Teilnahme zum Unterricht und keine Verlegung in durchaus dienstfreie Stunden. Die Heeresverwaltung ist auch nicht in der Lage, Mittel zur Verfügung zu stellen. Da ich das Wort habe, mag ich auf meine vorgeschlagene Rede zurückkommen. Zu meinem Erstaunen und Bedauern ist mir mitgeteilt worden, daß ein Mitglied des Hofes, den ich an die Spitze gestellt hatte, mißverständlich haben und zwar dahin, als habe ich dem Abg. Hübner die Eigenschaft als Sachverständiger abgesprochen. Es kann mir nicht im Traum einfallen, einem Herrn, der auf eine 30jährige Dienstzeit zurückblickt, Sachverständig abzusprechen. Ich würde es damit ja auch nicht einverstanden sein. Ich habe gesagt, seine Ausführungen wüßten als die eines Sachverständigen auszugehen. Aber natürlich habe ich dann nicht sagen wollen, daß seine sachverständigen Ausführungen richtig sind. Ich bin der Ansicht, daß die Ansicht, die der Abg. Hübner auf Grund seiner Erfahrungen in 30jähriger Dienstzeit erworben hat, eine grundsätzliche ist. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Weinungen (freif. Bg.):

Ich beziehe mich auf die Militärverwaltung eine Erklärung auf die Bemerkungen, die in erfreulicher Uebereinstimmung von meinem Parteigenossen Hübner und Herron auf der rechten Seite abgegeben sind, nämlich über die notwendigen Erfordernisse. (Sehr gut!) Wir werden jene Erklärung des Reichstages nicht verstehen und sie immer wieder in die Erinnerung zurückrufen. (Beifall.) Wir können jetzt eine Antwort beantworten. (Sehr gut!), nachdem der verantwortliche, der leitende Staatsmann das in sein Programm aufgenommen hat. Zur Reform des Weiswortsrechts und des Militärrechts ist schon sehr viel in der Öffentlichkeit des Reichstages gemacht worden. Was haben wir bisher erreicht? Gar nichts. (Lebhafte Zustimmung.) Es liegt abermals eine Fülle von Vorschlägen vor, die die Notwendigkeit der Reform zeigen. Es fehlt nicht an Mächtigkeiten, diese Vorschläge hier immer wieder in voller Breite vorzutragen. Jahrelang mußten wir sie in ihrer ganzen Schärfe vorbringen, schon um die öffentliche Meinung etwas mehr zu machen. Aber was hilft es? Denn ich an den Fall des unglücklichen Leutnants Dietz — der Kommandeur steht heute noch bei der Truppe, der meine Meinung das Leben dieses jungen Mannes auf sich hat — so muß ein jeder Mann dieses Reichstages nicht mehr warten. Die Herren von der Militärverwaltung versichern immer, daß sie auch außerhalb des Reichstages handlungen entgegenzusetzen. Aber was haben sie Positives getan? Den Vorschlag haben nicht. Der Kampf gegen Militärverhandlungen wird rein mechanisch geführt, es wird lediglich auf Symptome geachtet. (Hört! Hört!) Ist das eine Behandlung der Volkswirtschaft? Immer wieder haben wir die Dringlichkeit der Reform des Militärrechts hervorgehoben. Ich frage: Welche Vorbereitungen sind getroffen, daß Hand in Hand mit der Reform des Militärrechts auch eine Reform des materiellen Militärrechts erfolgt? Was also es jetzt für Strafmittel, wenn es vorkommen kann, wie noch vor kurzem, daß zu zehn Jahren Zuchthaus als Minimum erkannt werden mußte und nachher in weiterer Folge vier Wochen Arrest wegen einer Rappalle herauskommen? Wie darf man da noch mit der Reform zögern? (Sehr gut!) Deshalb kommen wir nicht weiter. Ich will die Frage mit aller Offenheit beantworten, wenn sie auch etwas spitz ist. Wer von uns hatte nicht die vollste Sympathie mit dem Austritt des leider erkrankten Kriegsministers in dem Falle Rolke-Harden? Wir alle. (Abg. Stabskapitän ruff: He! Heiterkeit.) Wir hatten alle das Gefühl, daß der Kriegsminister eine verlorene Sache geradezu mit Selbstauferopferung betrieb. Wir werden den Eindruck nicht los, daß auch auf diesem Gebiete ein konstitutioneller Fremdkörper der Hauptrolle spiele. (Sehr gut links.) Mit ganz lebhafter Erregung hat der Vertreter der Militärverwaltung Herrn Schrader erwidert, als er vom Militärkabinett sprach, es sei ein sehr gefährlicher Weg, den Grundpfeiler zu untergraben, auf dem unser ganzer Staat beruhe. (Lachen links.) Woher diese Erregung?

Wir verlocken uns gegen den Vorwurf, daß wir in der parlamentarischen Weise in Anrede eingreifen wollen. (Sehr richtig links.) Der Abg. Erbsberger hätte nicht nötig gehabt, hier seine Partei als die Partei der Anrede hinzustellen. (Sehr wahr!) Wer denn wie auf der einen Seite auf das gewissenhafte Verhalten wollen, in die verfassungsmäßigen Rechte der anderen, den Kommandogewalt einzugreifen, so haben wir auf der anderen Seite die verdamnte Pflicht und Schamhaftigkeit, auch die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages auf diesem Gebiete unter allen Umständen zu wahren. (Wahr!) Gegen die erzwungene Stellung des Militärkabinetts läßt sich nichts sagen. Aber die Auffassung, daß der Vertreter der Militärverwaltung darüber etwas äußern dürfe, ist nicht richtig. (Sehr richtig links.) Der Erlass von 1861 spricht

mit keinem Wort vom Militärkabinett, sondern lediglich von dem Unterschied der reinen Kommandogewalt und der reinen Militärverwaltung. Für die letztere ist die Gegenzeichnung des Kriegsministers nötig, während für die andere nicht. Das ist das rechtliche Verhältnis, über die wir uns vollkommen klar sind. Aber das Studium dieser ganz besonderen Behörde hat geradezu etwas Depressierendes für das Parlament. Ich bin in der Geschichte dieses Militärkabinetts bis 1869 auf Scharnhorst zurückgegangen. Dieses Militärkabinett war stets dem Kriegsministerium untergeordnet. Das fordern auch wir. Im Jahre 1866 wurde, da der General v. Einem älter war, als der kommende Kriegsminister, eine vollständige Trennung des Militärkabinetts von dem Kriegsministerium vorgenommen. (Hört! Hört! links.) Aus dem Erlass von 1863 geht hervor, daß die bisherige Abtheilung für persönliche Angelegenheiten im Kriegsministerium völlig ausgeschieden wurde und jetzt gleichberechtigt neben das Kriegsministerium gestellt wurde. (Hört! Hört! links.) Im Jahre 1866, bei der bekannten Differenz zwischen dem Militärkabinett und dem Kriegsminister, die damit endete, daß der Kriegsminister in Pension ging, spielte bereits diese Frage eine sehr große Rolle, ob das Militärkabinett tatsächlich über dem Kriegsministerium steht oder nicht. Damals war die ganze öffentliche Meinung sich darüber einig, daß das Militärkabinett einen völligen Sieg über das Kriegsministerium davontrug. Der Vertreter des Kriegsministeriums möchte ich dringend bitten, nicht an Versuche zu appellieren, wie er es gestern getan hat, deren Verletzung wir absolut verhorren wollen. Ich glaube deswegen, daß der Ton, den gestern der Vertreter des Kriegsministeriums gegenüber unserem Freund Schrader ansetzte, nicht ein züchtiger Platz war. (Sehr richtig links.) Die Verantwortlichkeit des Kriegsministers ist in einer Weise beschränkt, wie kein anderer Staatsbeamter. In den Ausführungen des Vertreters des Kriegsministeriums habe ich die volle Klarheit darüber bemerkt, welche Zuständigkeit nun eigentlich das Militärkabinett hat. (Sehr richtig links.) Er sprach nur davon, daß es eine Bureaukratie, keine Weisworts sei mit Befugnissen nach außen. Dem stelle ich folgende gegenüber: Vor einiger Zeit ließ durch die ganze Presse ein Artikel der „Frankfurter Zeitung“, der Vorarbeiten für das Militärkabinett, mit der Öffentlichkeit überlagert. Da heißt es: Das Militärkabinett hat die Verantwortung der Offizierspersonalien der Armee, alle den Offiziersberuf betreffenden Angelegenheiten auszuführen. Ferner liegen demselben die Kommandoangelegenheiten der Armee, die gerichtlichsten Angelegenheiten usw. zur Verarbeitung ob. Wenn das richtig sein sollte, was steht denn da noch überhaupt dem Kriegsministerium übrig? (Sehr richtig links.) Wenn wir hier Klagen über die Zurückstellung des bürgerlichen Elements, über ehrengehaltliche Verhältnisse, über Duelle, über die lächerliche Pensionswirtschaft, über die Uniformierung der Kavallerie, die nach dem Wunsch eines bedeutenden Generals in ihrer jetzigen Verfassung geradezu eine sinnlose Waststätte sein soll. (Hört! Hört!) Wenn wir diese Klagen hier behandeln, so kann immer eine Zuständigkeit des Militärkabinetts geltend gemacht werden. Danach ist der Kriegsminister nicht anders mehr als der parlamentarische Präzipitator. (Sehr richtig links.) Die formelle Verantwortlichkeit des Kriegsministers wird durch denartige Vorarbeiten geradezu getilgt. Warum fordern wir, daß das Militärkabinett wieder dem Kriegsministerium untergeordnet und als eine besondere Abtheilung in das Kriegsministerium eingeschaltet wird. Der formelle Verantwortlichkeit muß auch der materielle Zustand entsprechen. Unter solchen Umständen ist die Wichtigkeit dieser Frage für die Armee ja nicht. Auch in Offizierskreisen, wie ich aus Zuschriften weiß, fürchtet man sich vor dieser halbnackten Regierung und bringt sie Abneigung entgegen. In diesem Militärkabinett sehen wir den Hauptgegner jeder modernen, gerechtfertigten Reform, die wir vor allem auf dem Gebiete des Militärrechts anzustreben. (Sehr richtig links.) Auf unsere Vorschläge, das Weiswortsrecht zu reformieren, haben wir trotz jahrelanger Mühen nicht ein einziges Mal eine Antwort bekommen. (Sehr wahr!)

Die wichtigste Weiswortsrecht ist, dafür haben wir an den Vorschlag Lohr usw. ein klares Beispiel. Disziplin im Geiste ist unerlässlich. Eine Truppe ohne Disziplin ist ein nutzloses, ja sogar gefährliches Band. Aber diese Disziplin darf nicht überaus streng sein. Eine Ueberbeherrschung der Disziplin unterdrückt die Gerechtigkeit, und ein beständiger preussischer General hat einmal ausgesprochen, daß nur eine Disziplin Wert habe, die auf Gerechtigkeit aufgebaut ist. (Lachen des Abg. v. Oldenburg konst.) Ist ja auch! Wir wollen auch die Öffentlichkeit der Militärverhandlungen nicht durch gewisse Trübsal illustriert gemacht sehen. Ich es nicht ein Instanz, die Besche an der Nase herumzuführen und sie durch ein mögliches Schilfen fernzuhalten? Personen dürfen unter keinen Umständen eine Rolle spielen, sondern lediglich die Mächte auf die Kommando. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen: weder Standes- noch Konfessionsunterschied dürfen irgend eine Rolle in der Armee spielen. Auch nicht findet der Herr General in weiten Kreisen des deutschen Volkes seinen Gehörten, wenn er behauptet, daß seine talenmäßige Abtheilung beim Offizierskorps bestände. (Sehr richtig links.) Es genügt nicht, daß der Offizier sich gewissen ethischen bürgerlichen Ansichten nähert, in denen er vielleicht als Dargestellter gilt. Es wird so oft davon gesprochen, daß der Offizier Volkswort sein soll. Das kann er nur, wenn er sich nicht abspaltet, was vor allem durch die Militärdisziplin so sehr gefördert wird, wenn er mit den bewährten Kräften auf allen Gebieten des bürgerlichen Staatslebens zusammenarbeitet. Hauptmann Breich hat in seinem Bunde immer und immer wieder hervorgehoben, daß in unserem Offizier-Verhältnis dafür gewendet werden muß, daß der Weisworts nur ein Teil des gesamten Verwaltungsapparates des Staates ist. Gibt man diesem Gedanken nach, dann leitet man zu Scharnhorst und Scharnhorst zurück. Wir werden unsere Klagen über die lakonische Abfertigung des deutschen Offizierskorps nicht eher einstellen, als bis man endlich in den höchsten Kreisen des Offizierskorps den Geh. Kommandos befreit, wir sind zwar Soldaten, aber wir haben nie als ausgebeutet, Bürger zu sein. In diesem Sinne möge man endlich auch an eine Reform unseres gesamten Militärrechts herangehen, und in diesem Sinne bitte ich auch, unseren Antrag anzunehmen. (Lebhafte Beifall links.)

General-Lieutenant Graf von Armin:

Es ist mir vorgeschrieben worden, daß ich besonders stark gegen den Abg. Schrader vorgehen soll. Das hat mir sehr unangenehm. Bei einer heutigen Durchsicht meiner Rede habe ich auch keinen scharfen Eindruck darin finden können. Wenn an manchen Stellen sich die Stimme etwas gehoben hat, so kommt das bei anderen Rednern bei Dingen, die ihnen wichtig erscheinen, wohl auch vor. Nicht das Militärkabinett habe ich als einen Grundpfeiler unserer Heeres bezeichnet, sondern die freie unumschränkte Kommandogewalt des Königs. (Sehr richtig rechts.) Das ist ein großer Unterschied. Wenn nun der Herr Redner sagt, wir wollen an der Kommandogewalt des Königs gar nicht rühren, dann habe ich allerdings den Abg. Schrader falsch verstanden, dann verheße

ich auch nicht, was der Abg. Dr. Müller-Weinungen begehrt. Wenn diejenigen Befugnisse, die jetzt kraft der unumschränkten Kommandogewalt in der Hand des Königs liegen, unter die Verantwortung des Kriegsministers gestellt werden sollen, dann treten sie damit auch unter die Kritik, unter die Einwirkung der gesetzgebenden Körperschaften, und darin erblicke ich eine Beschränkung der bisherigen Kommandogewalt (Sehr richtig rechts), und diese besteht nach meiner Kenntnis des Rechts und nach dem Standpunkte aller bewährten Staatsrechtslehrer nach Gesetz und Verfassung. Da ich aus den Worten des Abg. Schrader nichts anderes herausgehören konnte, als daß nach dieser Richtung eine Veränderung eintreten sollte, so habe ich allerdings entschieden gegen eine derartige Abfertigung Stellung genommen. (Beifall rechts.)

Abg. Wieland (Hsa. Bp.)

Ich habe eine Herabsetzung der Dienstzeit der Kavallerie von drei auf zwei Jahre wohl für angängig und tritt für eine einheitliche Uniformierung bei der Kavallerie ein, wodurch große Ersparnisse möglich wären. Auch die Dienstzeit der Rekruten kann verkürzt werden. Württemberg hatte vor 1866 eine niedrigere Dienstzeit bei der Kavallerie als jetzt. Vermittlungs waren drei Stunden, nachmittags zwei Stunden Dienst; dann war der Soldat fort seiner Zeit; und wer darf sagen, daß die Württemberger 1870/71 nicht ihre Schuldigkeit getan haben! Mit allen Kampfgenossen bin ich sehr überzeugt, daß es ganz gut möglich wäre, den Dienst bei der Infanterie, wenn auch nicht auf ein Jahr, aber mindestens auf die Zeit wieder zurückzuführen, die wir damals in Württemberg gehabt haben.

Abg. Wieland befragt dann die Resolutionen und fordert insbesondere die Erhöhung des Mannschafsstandes.

Wir haben damals in Württemberg sieben Kreuzer gehabt und noch einen Großkronen pro Tag gemacht, der am Jahresabschluss ausgezahlt wurde. Ist es nicht ein Hohn, daß die Lösung jetzt nach dreißig Jahren einen ganzen Pfennig höher ist. (Beifall links.)

Abg. v. Oldenburg (konst.):

Der Kriegsminister wird seine Krankheit und sein Bedauern, diesen Verhandlungen nicht betheiligen zu können, leidlich übermessen, wenn er gesehen hat, wie glänzend er hier vertreten worden ist. (Lebhafte Beifall rechts.) Wir haben vollkommen auf dem Grunde der Ausführungen seines Stellvertreters, auch in der Frage des Militärkabinetts. (Beifall rechts.) Natürlich; der Kriegsminister muß erst noch gebeten werden, der ein Recht des Kriegsministers hier preisgibt! Auch kann ich nicht zugeben, daß Herr Graf v. Armin einen erregten Ton angeschlagen hat. Wenn ein preussischer General hier sitzt, ein Vertreter der preussischen Armee, und es wird ein Lebenswort des Offizierskorps berührt — das er da energisch spricht, das ist seine Schuldigkeit. (Beifall rechts.) Und das Verhältnis der Offiziere zu ihrem Kriegsherrn ist ein rein persönliches, daran darf niemand rühren. Das ist ein so persönliches, daß nach meiner Ansicht es eine Unannehmlichkeit des Kriegsministers ist, dafür zu sorgen, daß unter keinen Umständen im Offizierskorps die Auffassung Platz greifen kann, daß die Presse, die Öffentlichkeit, der Reichstag irgendwelchen Einfluß gewinnt auf die Entscheidungen des allerhöchsten Kriegsherrn irgend einem seiner Offiziere gegenüber. (Lebhafte Beifall rechts.) Ich habe ja die Ehre, lange Zeit Mitglied des hohen Hauses zu sein, weiß, daß der Reichstag notwendig ist. (Schallende Heiterkeit.) Als Offizier — gehebe ich Ihnen offen, war ich von dieser Notwendigkeit nicht überzeugt. (Anschallende große Heiterkeit. Hört! Hört! links.) — Nein, wenn ich mich zurückbehalte in meine Empfindungen, als ich dem — ich will es Ihnen ganz offen stehen — es war mir etwas unheimlich, daß 400 Herren sich berufen fühlten, mit meinem alten großen König und mit seinem großen Kanzler mitregieren zu wollen. (Stürmische Heiterkeit.) Meine Auffassungen haben sich geändert. (Hört! Hört! und stürmische Beifall rechts.) Ich bin nicht mehr Offizier, ich bin Mitglied des Reichstages.

Auch dem Vertreter des bayerischen Heeres spreche ich Dank aus für seine Ausführungen. (Schärfster Beifall rechts), und zwar tue ich es als alter Kavallerieoffizier, wobei ich allerdings gleich hinzusetze, daß ich in keiner Weise den Anspruch erhebe, Sachverständiger zu sein. (Heiterkeit.) Offiziere, die länger an der Front sind, beherrschen auch die Fortschritte nicht in dem Maße, die inzwischen gemacht sind. Wir haben ja gesehen, in welcher Entfernung der schon durch drei Sachverständige gerufen ist; ich möchte ihn nicht vollständig loslassen durch einen vortreten lassen. (Heiterkeit.) Die Dienstzeit bei der Kavallerie und bei der Infanterie muß dreijährig bleiben. Endlich muß doch eine Linie gefunden werden, sonst kommen wir schließlich zu ihrem Willen, mit dem Sie dort stehen glauben, besser Beschlüsse machen zu können als mit dem Heere, wie es jetzt ist. (Sehr richtig!) Im übrigen, wenn Sie von Napoleon reden, der mit 25 Jahren schon große Schlachten geführt hat, oder von Cromwell — ganz natürlich, dann können Sie eben so sagen, was mit der Universität, mit den Schulen, alles dergleichen in Zusammenhang stehen und dann der größte Physiker geworden, und Franzosenröcher ist, ich weiß nicht, was gemeint. (Schallende Heiterkeit.) Ich kann den Herren sagen: in meinem Kriegserlebnis werden Sie keine Gelegenheit finden, aufzutreten, der ist nun genug, auch ohne Sie. (Heiterkeit.)

Herr Schrader sprach von der Uebertragung der Ehrengreife durch die Reserveoffiziere ins bürgerliche Leben und meinte auch die Durchfrage. Ich habe die Ehre, Regimentsuniform zu haben und würde auch, wenn ich sie nicht hätte, Anhänger des Quells sein; nicht für einen Pappentitel, aber wenn es sein muß, würde ich diese Kommodore stehen, und ich kann Ihnen sagen, daß meine Ehrengreife als Inhaber einer Militäruniform mit die Sache erschwert hat. (Heiterkeit und Zustimmung.) Es ist gar nicht so einfach, zu einem Trupp zu kommen. (Große Heiterkeit.)

Ran zu Herrn Rolke. Ich bedauere, daß Herr Webel mir so wenig Stoff gebracht hat — es war nichts. (Heiterkeit.) Aus der Schwere könnte ich Ihnen eine Broschüre über Soldatenverhandlungen vorlegen; Sie würden Ihre blauen Wunder haben, welche Antworten die Schweizer Offiziere einlecken müssen, aber auch, wie da einem Rekruten mit dem Säbel drei mal über den Kopf geschlagen wird. Das ist die Geschichte der Weiballe. (Sehr wahr!) Regelmäßige Freiheit und Geduld folgt unbedingte Disziplin des Säbelregiments, und wenn Sie es durch schlafte Bestimmungen dahin bringen, daß die Offiziere den Kommodore gegenüber neugierig sind, dann bricht dieses Etwas zusammen. Ran sagt Herr Rolke, Sie hätten auch große Ehre, aber Sie wollten es nicht berlegen. Meine Herren, wer laßt da? Sie haben nicht! (Große Heiterkeit.) Dieser Eitel sei nicht sich dadurch aus, daß nicht eine einzige Mißhandlung bei vorgebracht werden können, und wenn das in einem solchen Mißverhältnis möglich ist, dann ist das eine tolle Sache. Ich glaube nicht, daß eine andere Armee das auszuweisen hat. (Beifall.) Herr Rolke sagt, der Ton zwischen Vorgesetzten und Unter-

Buntes Feuilleton.

Ein Charakterbild des jüngsten Königs. Dom Manuel II., der junge, kaum der Kindheit entwachsene Prinz, dem der tragische Tod des Vaters und des Bruders nun in schwerer Stunde eine Krone auf das jugendliche Haupt gedrückt hat...

von 1495-1521 über Portugal, und seine Regierung bedeutet eine der glänzendsten Zeiten in den Annalen der portugiesischen Geschichte. Energetische Bemühungen für die Volksbildung und andere bahnbrechende Reformen...

Eine Anstellung der ermordeten Staatsoberhäupter seit 1800 wird in einem englischen Blatt gegeben. Nicht weniger als zehn Präsidenten, zwei Sultane, ein Kaiser und eine Kaiserin sind im verflochtenen Jahrhundert als Opfer von Mordhandlungen gefallen...

Agis Chan im Kerker, wie sich erst viele Jahre später herausstellte, durch die Hand von Mördern, und fünf Jahre später, im Juli 1881, trifft die Angel der Mörder wieder einen Präsidenten der Vereinigten Staaten...

Wasserkräften und elektrische Bahnen in Bayern. Da Bayern keine eigenen Kohlenbergwerke besitzt und daher seine Verkehrskraft für Eisenbahnen, Fabriken usw. aus dem Ausland beziehen muß, so sucht man hier mit besonderem Eifer die Verwertung der vorhandenen natürlichen Wasserkraft...

Stellen finden

Wir engagieren

für den Platz Mannheim und Umgebung tüchtige, fleißige und ortsfremde

Persönlichkeiten zur Acquisition

von Mitgliedern für unsere kleine Lebens- und Kindererziehung mit monatlicher Prämienzahlung ohne ärztliche Untersuchung und gewöhnlich neben Provisionen extra Tage-spenden. Gesch. Offerten mit ausführlichen Mitteilungen über die bisherige Tätigkeit und Referenzen, denen die Direktion zugesichert wird, bitten wir zunächst schriftlich an unsere Subdirektion der 'Prudentia' Vers.-Akt.-Ges. Frankfurt a. Main, Bettinastr. 56 zu richten.

Costumes.

Gesucht 1ter Jaquettarbeiter 1te Rockarbeiterin

in sehr feiner Salongehalt einer Großstadt Bayerns bei hoher Lage und Jahresstellung. Gesch. Offerten mit Zeugnis abschicken unter N. L. 265 an Haasenstein & Vogler N. G. München erbeten.

Spezial-Geschäft der Lebensmittelbranche

sucht zum sofortigen Eintritt einige

Filialleiterinnen!

Es wird nur auf allererste Kräfte reflektiert und bei guten Leistungen hoher Lohn und dauernde Stellung zugesichert. Filialleiterinnen, die nachweislich mit Erfolg längere Jahre größeren Geschäften der Lebensmittelbranche vorgestanden haben, versehen Offerte zu 10 Adressen unter Angabe bisheriger Tätigkeit, des Alters und unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter Nr. 77184 an die Exp. d. Bl.

Selbständiger Techniker

für statische Berechnungen und Kalkulationen sofort gesucht. Offerten unter Nr. 57480 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Bureauhilfe,

bei mit Rechnen und Kalkulation vertraut, zuverlässiger Redner in und außer der Hand, sofort gesucht.

Vertrauensposten.

Gesucht ein vorer oder später ein durchsichtiger und entschlossener Mann, welcher sich zum Zweck der Verwaltung eigener oder fremder Angelegenheiten in und außer der Hand, sofort gesucht.

Kräft. Junge

für leichte Arbeit gesucht. Zu melden beim

Oberbäcker, Schmiedstr. 6.

Ein tüchtiges älteres Mädchen

zu guten Hausarbeiten findet Stelle in feiner Familie. 57440

Ordnl. Mädchen sof. gesucht

57485 Schneider J. I. G.

Ordnliche Monatsfrau

57383

Ordnliche Monatsfrau

57485

Stellen finden

Wir engagieren

für den Platz Mannheim und Umgebung tüchtige, fleißige und ortsfremde

Persönlichkeiten zur Acquisition

von Mitgliedern für unsere kleine Lebens- und Kindererziehung mit monatlicher Prämienzahlung ohne ärztliche Untersuchung und gewöhnlich neben Provisionen extra Tage-spenden. Gesch. Offerten mit ausführlichen Mitteilungen über die bisherige Tätigkeit und Referenzen, denen die Direktion zugesichert wird, bitten wir zunächst schriftlich an unsere Subdirektion der 'Prudentia' Vers.-Akt.-Ges. Frankfurt a. Main, Bettinastr. 56 zu richten.

Costumes.

Gesucht 1ter Jaquettarbeiter 1te Rockarbeiterin

in sehr feiner Salongehalt einer Großstadt Bayerns bei hoher Lage und Jahresstellung. Gesch. Offerten mit Zeugnis abschicken unter N. L. 265 an Haasenstein & Vogler N. G. München erbeten.

Spezial-Geschäft der Lebensmittelbranche

sucht zum sofortigen Eintritt einige

Filialleiterinnen!

Es wird nur auf allererste Kräfte reflektiert und bei guten Leistungen hoher Lohn und dauernde Stellung zugesichert. Filialleiterinnen, die nachweislich mit Erfolg längere Jahre größeren Geschäften der Lebensmittelbranche vorgestanden haben, versehen Offerte zu 10 Adressen unter Angabe bisheriger Tätigkeit, des Alters und unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter Nr. 77184 an die Exp. d. Bl.

Selbständiger Techniker

für statische Berechnungen und Kalkulationen sofort gesucht. Offerten unter Nr. 57480 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Bureauhilfe,

bei mit Rechnen und Kalkulation vertraut, zuverlässiger Redner in und außer der Hand, sofort gesucht.

Vertrauensposten.

Gesucht ein vorer oder später ein durchsichtiger und entschlossener Mann, welcher sich zum Zweck der Verwaltung eigener oder fremder Angelegenheiten in und außer der Hand, sofort gesucht.

Kräft. Junge

für leichte Arbeit gesucht. Zu melden beim

Oberbäcker, Schmiedstr. 6.

Ein tüchtiges älteres Mädchen

zu guten Hausarbeiten findet Stelle in feiner Familie. 57440

Ordnl. Mädchen sof. gesucht

57485 Schneider J. I. G.

Ordnliche Monatsfrau

57383

Mietgesuche.

1 großes Zimmer mit Küche von jungen Ehepaar per 1. April in m. eten gesucht. Ref. an die Expedition d. Bl.

Wohnungen

Neue Wohnungen, 1. Lehrer und Beamte passend. In den neuenbauten Häusern des Spar- und Bauvereins am Reformplatz übergeben, gegenüber der Schillerstraße, sind auf 1. April und 1. Mai 2 noch einige sehr moderne, geräumige Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit Küche, Speisekammer, Parterre, Bad u. f. w. von monatlich 46 M. an (alle in möglichen Teilen) an unsere Mitglieder, oder solche, die neu eintreten wollen, unföndbar zu vermieten. Näheres bei unserem Geschäftsführer Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 77094

Neubau H 2, 5

Wohnungen von 5 Zimmern, Küche, Bad, Marterrasse u. per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

K 1, 5b

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

L 6, 7

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

L 14, 8,

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

M 2, 15b

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

N 6, 7

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

P 4, 15 Planken

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

R 3, 13

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

T 3, 9

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

U 1, 26

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

Mietgesuche.

1 großes Zimmer mit Küche von jungen Ehepaar per 1. April in m. eten gesucht. Ref. an die Expedition d. Bl.

Wohnungen

Neue Wohnungen, 1. Lehrer und Beamte passend. In den neuenbauten Häusern des Spar- und Bauvereins am Reformplatz übergeben, gegenüber der Schillerstraße, sind auf 1. April und 1. Mai 2 noch einige sehr moderne, geräumige Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit Küche, Speisekammer, Parterre, Bad u. f. w. von monatlich 46 M. an (alle in möglichen Teilen) an unsere Mitglieder, oder solche, die neu eintreten wollen, unföndbar zu vermieten. Näheres bei unserem Geschäftsführer Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 77094

Neubau H 2, 5

Wohnungen von 5 Zimmern, Küche, Bad, Marterrasse u. per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

K 1, 5b

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

L 6, 7

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

L 14, 8,

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

M 2, 15b

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

N 6, 7

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

P 4, 15 Planken

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

R 3, 13

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

T 3, 9

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

U 1, 26

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 54998

Hochelegante Etage

3 Treppen hoch, 12 Zimmer, 2 Garderoben, Toilette, Bad, Speisekammer, Küche und sonstige Zubehör mit Heizung, Warmwasserleitung, Wasserversorgung und Lift per April-Juni 1904 zu vermieten. Näheres durch

J. Zilles

Immobilien- und Hypothekengeschäft, Moltkestrasse Nr. 7, Telefon 875.

P 6, 20 2 Wohnungen P 6, 20

bestehend aus großen, hellen Zimmerräumen, 1 u. 11. Stg., allererster Lage, sehr schön eingerichtet, auch als Geschäftsräume hervorragend geeignet, sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 76876

U 3, 16

4. St., 3 Zim., nach der Straße, Küche u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 9a

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

Hochelegante Etage

3 Treppen hoch, 12 Zimmer, 2 Garderoben, Toilette, Bad, Speisekammer, Küche und sonstige Zubehör mit Heizung, Warmwasserleitung, Wasserversorgung und Lift per April-Juni 1904 zu vermieten. Näheres durch

J. Zilles

Immobilien- und Hypothekengeschäft, Moltkestrasse Nr. 7, Telefon 875.

P 6, 20 2 Wohnungen P 6, 20

bestehend aus großen, hellen Zimmerräumen, 1 u. 11. Stg., allererster Lage, sehr schön eingerichtet, auch als Geschäftsräume hervorragend geeignet, sofort oder später zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 76876

U 3, 16

4. St., 3 Zim., nach der Straße, Küche u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 9a

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

U 4, 10

schöne 4 Zimmer-Wohnung, 6 Zim., Küche, Speisek., u. f. w. per 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Kraus, L. 14, 7, Baden. 57446

